

#150 Oktober 2008

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Sänger Achim Reichel

„Ich wollte nie mit der Masse schwimmen“

Jugend 2008: „Wie wir unsere Zukunft sehen“
Kunst: HEMPELS bereitet große Auktion vor
Straßenfußball: 3. Deutsche Meisterschaft

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Wollen Sie künftig Arbeitgeber respektive -geberin sein? Wir bieten Ihnen dazu eine außergewöhnliche Möglichkeit. Denn mit der Zweckbestimmung „Arbeit“ eingehende Spenden werden von uns ausschließlich für die Schaffung neuer beziehungsweise den Erhalt und Ausbau bereits vorhandener Arbeitsplätze verwendet. Für eine solche Unterstützung unseres sozialen Projektes haben wir ein eigenes Konto eingerichtet mit der Nummer 43 16 300 bei der EDG, Bankleitzahl 210 602 37. Bis zum jetzigen Zeitpunkt haben wir mit unserer Arbeit insgesamt bereits die Mittel für 13 feste Arbeitsplätze erwirtschaften können. Zumeist für Menschen, die auf dem regulären Arbeitsmarkt keine Chance auf Beschäftigung haben. Zusätzlich haben wir für einige unserer Verkäuferinnen und Verkäufer sozialversicherungspflichtige Arbeitsstellen schaffen können. Sie können mit Ihrer Spende dazu beitragen, weiteren **Verkäufern feste Arbeitsplätze** anzubieten. Gerne informiert Sie unser Geschäftsführer Jochen Schulz auch telefonisch über diese Möglichkeit, selbst Arbeitgeber werden zu können: (04 31) 67 44 94.

Gewinnspiel



Sofarätsel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa oben? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel Einsendeschluss ist der 31. 10. 2008. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn

- Ein Gutschein für zwei Personen:



Grasweg 19, Kiel

Die Auflösung des September-Rätsels lautet: Das kleine Sofa war auf Seite 29 versteckt. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird im November veröffentlicht.

Im August haben gewonnen: Brigitte Leemhuis, Husum (Restaurant-Gutschein); Sylvia Lamp, Krummbeck und Monika Ermeling, Kiel (je ein Buch).

Impressum

Herausgeber

HEMPELS e.V., 24103 Kiel

Redaktion Kiel

Schaßstraße 4, 24103 Kiel,
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
E-mail: reda@hempels-sh.de

Redaktion Flensburg

Tagestreff
Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
E-mail: tagestreff@diakonie-flensburg.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (0431) 6614176

Geschäftsführer

Jochen Schulz

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)

Mitarbeit

Carina Ahlers, Sarah Diekmann, Eckehard Raupach, Dieter Suhr, Carsten Wulf

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung
Melanie Homann

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg
falkenberg@hempels-sh.de

Sozialdienst

Catharina Paulsen

Verkäuferbetreuer

Joachim Osterburg, Tel.: (04 31) 6 61 31 17

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.); Ilse Oldenburg,
Catharina Paulsen

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de

Druck

evert druck
Haart 224, 24539 Neumünster

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37
HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der
Nr. G1 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



4 SÄNGER ACHIM REICHEL

Kommenden Januar wird er 65, und wir haben im Interview schon mal zurückgeblickt auf bisher 47 erfolgreiche Bühnenjahre. Ein Gespräch mit Achim Reichel, dem Schrittmacher deutscher Rockmusik, ab Seite 4.



12 JUGEND 2008

Wie denkt die Jugend von heute? Welche Hoffnungen und Wünsche haben sie auf dem Weg in die Erwachsenenwelt, welche Sorgen und Ängste? Ein großes Interview mit sechs jungen Menschen ab Seite 12.



22 STRAßENFUßBALL

Ein vierter und ein zehnter Platz – die zwei schleswig-holsteinischen Teams bei der 3. Deutschen Meisterschaft der Straßenfußballer – darunter auch unsere HEMPELS-Mannschaft – waren erfolgreich. Ab Seite 22.

Titel

- 4 „Ich will nicht mit der Masse schwimmen“: Sänger Achim Reichel über 47 erfolgreiche Bühnenjahre

Schleswig-Holstein Sozial

- 8 Meldungen
- 9 Kolumne Raupachs Ruf
- 10 Kommentar: Hartz-IV-Warenkorb
- 10 Meldung

In eigener Sache

- 11 Kunst trifft HEMPELS: Auktion mit Werken norddeutscher Maler

Thema: Jugend 2008

- 12 Mut zum Träumen – Jugend 2008
- 14 Interview mit sechs Jugendlichen an der Schwelle zur Erwachsenenwelt
- 20 Jeder dritte Jugendliche arbeitet ehrenamtlich – Eine Reportage

Sport

- 22 Deutsche Meisterschaft der Straßenfußballer

Auf dem Sofa

- 28 Verkäufer Wolfgang Eisenmann

Rubriken

- 2 Wir über uns
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipps
- Buchtipp
- Kinotipp
- 25 Veranstaltungen
- 26 Service: Mietrechtskolumne; Hartz-IV-Urteile
- 27 Chatroom
- 30 Rezept des Monats
- Karikatur
- Haiopéis
- 31 Satire: Scheibners Spot

Titelfoto: Hinrich Franck



„Ich will nicht mit der Masse schwimmen“

Achim Reichel über die Stones und eigene musikalische Wandlungen

Sein Name ist eng mit der Geschichte der deutschen Rockmusik verknüpft, als deren Schrittmacher er gilt: Achim Reichel, 1961 Mitbegründer der legendären Band „The Rattles“, hat als Solokünstler später viele musikalische Wandlungen vollzogen. Komenden Januar wird Reichel 65 Jahre alt. Im Interview ein vorläufiger Rückblick auf bisher 47 erfolgreiche Bühnenjahre.



Interview: Peter Brandhorst
Fotos: Dieter Suhr (4); Hinrich Franck

Achim Reichel, laut einer kürzlich veröffentlichten Studie sterben europäische Rockstars im Durchschnitt 35 Jahre nach ihrem ersten großen Erfolg. Sie stehen seit 47 Jahren erfolgreich auf der Bühne. Was haben Sie besser gemacht?

(lacht). Ich kann nicht unbedingt behaupten, aus solch hartem Holz geschnitzt zu sein, dass ich alles wegstecken könnte. Vielleicht habe ich mich bei bestimmten Dingen auch mal, nun ja: zurückhalten können.

Die 60er und 70er Jahre waren eine weithin wilde Zeit – Grenzen überschreiten, ausprobieren und experimentieren. Sind Sie nie in Drogenorgien geraten?

Ich habe es sich herlich nicht als erstrebenswert empfunden, mönchisch zu leben. Aber alles hat maßvoll stattgefunden. Ich bin nicht unbedingt ein Selbsterstörer.

Ihre Arbeit ist eng verknüpft mit der Geschichte der deutschen Rockmusik, Sie gelten hierzulande als deren Schrittmacher. Wie wichtig war für Sie, früh mit den Beatles, den Rolling Stones oder auch Joe Cocker zusammengekommen zu sein?

Man merkte, die sind mit all ihren Macken auch nur normal verrückt (lacht). Das hat mich ziemlich motiviert. Denn man neigt bei uns ja dazu, ausländische Stars zu überhöhen.

Es hat geholfen, Bodenhaftung zu bewahren?

Ja. Und es hat gezeigt, dass man nicht von einem fremden Stern kommen muss, um so was machen zu können.

Wie wichtig waren die Begegnungen für Ihre musikalische Entwicklung?

Man traute sich fortan mehr zu. Als wir anfangs bei unseren England-Tourneen mit den Stones oder Rock 'n' Roll-Größen wie Little Richard auftraten, da wurde mir klar: Aha, guck mal, hinter der Bühne sind sie übel gelaunt. Und kaum gehen sie hoch, knipsen sie das betörendste Lächeln an. Das war eine Professionalität, wie man sie damals bei uns überhaupt nicht kannte.

1961 haben Sie die Rattles mitbegründet, Deutschlands erste Rockband. Welche Bedeutung hatten Gruppen wie diese, deren Musik und das bis dahinvöllig ungewohnte Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit für die gesellschaftliche Entwicklung?

Wir waren glücklich, über das Hobby Musik unser Lebensgefühl zum Ausdruck bringen zu können. Von den Medien bis hin zu den Plattenfirmen hieß es zunächst überall nur: eure komische



Musik verschwindet eh bald wieder. Dann hören alle wieder deutsche Schlager.

Wollten Sie auch provozieren und sich so in gesellschaftliche Prozesse einmischen?

Wir haben keine politischen Reden gehalten. Wir haben gesagt: Hört euch unsere Musik mal an. Und dann kam die Kante auf der E-Gitarre – brääng! (lacht) Aber wir machten halt Musik, die von der etablierten Gesellschaft absolut unerwünscht war. Das beinhaltete natürlich eine gewisse Provokation.

Hatten Sie das Gefühl, für Unruhe zu sorgen in dem eigenartigen Schweigen der Nachkriegsgesellschaft mit ihren verkrusteten Strukturen?

Durchaus. Wir waren wilde und unerzogene Jungs, die auf ihre Gitarren eindroschen. Und hatten das Gefühl, damit auf uns und auf die Gesellschaft befreiend zu wirken. Wenn wir anfangs von den England-Tourneen zurückkamen und in Fuhlsbüttel gleich auf unsere langen Haare angemacht wurden, dann merkten wir: Okay, noch ist das ja ganz schön spießig hier. Aber wir haben unser Anderssein auch schon genossen.

Anfang der 1970er kam Ihre Krautrockphase – psychedelisch beeinflusste Projekte mit experimentellem Charakter.

Ich war nachdenklich geworden: Was hast du bisher eigentlich gemacht? Wo willst du hin mit deiner Arbeit?

Eine frühe musikalische Midlifecrisis?

Nee, nee. Mir gefiel einfach nicht mehr, auf Englisch zu singen.

Wir suchten nach neuen Ausdrucksformen; aber da war nichts, worauf wir uns beziehen mochten. Deshalb war Krautrock für uns eine Musik, von der wir sagen konnten, dass die Amis sie noch nicht hatten.

Damals horchten viele vor allem junge Leute meditativ in sich hinein. Ihre Musik war eine Spiegelung dieses Lebensgefühls?

Unsere Musik war eine Reaktion darauf, klar. Viele waren damals mit der gesellschaftlichen Situation unzufrieden. Und wenn für einen die Außenwelt nicht das Gelb vom Ei ist, dann ist es zumindest eine der Alternativen, nach innen zu horchen. Teilweise gehörten dazu auch psychedelische Drogen mit denen man auf Gedanken kam, die einen dann selbst wieder überraschten. Es war eine Zeit, in der manch Traum noch möglich schien. Anders als heute. Denn inzwischen geht es nur noch darum, irgendwelche Deals zu machen. Ein ziemlich erdrückender Zustand.

Von der Kritik haben Sie dafür ordentlich was auf die Mütze bekommen.

Das war keine Musik, die im Radio lief. Für die Kritiker war das lauter schräges Zeug. Die Jugend wird sich schon wieder einkriegen, hieß es, und dann wird sie auch so wie wir. Aber wir haben damals geglaubt an unsere Träume und Visionen.

Später in den 70ern haben Sie erfolgreich das Shanty-Album mit verrockten Seemannsliedern herausgebracht. Woher kommt Ihre Liebe zur Seefahrt?

Hamburg, meine Heimatstadt, ist Hafenstadt, mein Vater und

Achim Reichel

gilt als einer der wichtigsten Schrittmacher deutscher Rockmusik. Seit mittlerweile 45 Jahren steht der kommende Januar 65 Jahre alt werdende Musiker auf der Bühne und hat sich auch als Produzent einen Namen gemacht. Seine Karriere begann er 1961 als Mitbegründer der mittlerweile legendären Hamburger Band „The Rattles“. Später trat er vor allem als Solokünstler in Erscheinung und hat

sowohl Seemannslieder wie auch Texte deutscher Dichter vertont. Auf seiner jetzt erschienenen neuen CD „Michels Gold“ hat Reichel alte Volkslieder in ein rockiges und bluesiges Arrangement gekleidet. Während seiner „Herbst Tour 2008“ tritt er am 5. Oktober auch im Kieler Schloss auf. Am 6. und 7. Oktober ist Reichel in der Hamburger Fabrik zu sehen und zu hören.



mein Großvater sind zur See gefahren. Das prägt. Schon als kleiner Steppke hab ich auslaufende Schiffe beobachtet und im Atlas mit dem Finger deren möglichen Routen nachverfolgt. Viele Träume zogen da durch meinen Kopf, ich wollte später unbedingt selbst zur See fahren und die Welt kennenlernen.

Aber es kam eine Gitarre dazwischen ...

... mit der ich dann meine Träume wahr machen konnte.

In den 80er Jahren haben sie mit Vertretern deutscher Undergroundliteratur zusammengearbeitet, mit Peter-Paul Zahl beispielsweise oder auch Jörg Fauser. Damals entstand der Hit „Der Spieler“. Was hat den Rockmusiker Achim Reichel an dieser Literaturform fasziniert?

Ich wollte mir die Dichter von heute greifen, die Vertreter meiner Generation. In Amerika gab es ja längst eine Zusammenarbeit zwischen Musikbands und der dortigen Beat Generation, hier bei uns war sowas jedoch neu. Vorher hatte ich ja schon großen Erfolg mit dem Album „Regenballade“, auf dem ich alte Dichter wie Fontane oder Goethe vertont habe.

Undergroundliteratur war damals nicht besonders gut angesehen in der Gesellschaft. P. P. Zahl saß bis 1982 wegen politisch motivierter Straftaten jahrelang im Knast. Ihre Arbeit war auch eine Art Verneigung vor dieser Kunstgattung?

Ich wollte einen Beitrag leisten, den Fokus auf diese Literatur zu richten. Nur wenige Leute gehen in eine Buchhandlung und holen sich einen Gedichtband von einem jungen deutschen Schriftsteller. Als Musikstück vertont konnte man die Texte wenigstens mal im Radio hören.

In Ihrer musikalischen Karriere haben Sie über die Jahre schon so einige Wandlungen vollzogen ...

... ja, und es meinen Fans nicht immer leicht gemacht mit meinem Zickzackkurs. (lacht) Aber ich will nicht mit der Masse schwimmen, das tun schon zu viele. Ich bin lieber ungewöhnlich.

Ungewöhnlich auf den ersten Blick vielleicht auch Ihre jüngste Wandlung. Sie nehmen sich jetzt des deutschen Volksliedgutes an. Volkslieder als die letzte Herausforderung der zivilisierten Welt?

Ich hab mich zwischendurch immer wieder gefragt, was

meine Arbeit eigentlich mit dem Land zu tun hat, das mich hervorgebracht hat. Nach zwei angezettelten Weltkriegen und dem Holocaust haben wir nicht ohne Grund Schwierigkeiten, Deutschein als erstrebenswerte Sache zu betrachten. Aber ich will mit meiner Arbeit Verbindungspunkte suchen zu unserer eigenen kulturellen Geschichte. Volkslieder sind Jahrhunderte alt. Sie zeitgemäß zu verpacken, ist für mich die reizvolle Aufgabe gewesen.

Keine Angst gehabt, dass es missverstanden werden könnte? Deutsche Liedkunst ist immer noch mit dem Bild vom Männerchor verbunden, der in Kneipenhinterzimmern „Am Brunnen vor dem Tore“ anstimmt.

Keine Angst. Auch nicht davor, Applaus von der falschen Seite zu bekommen. Was ich transportiere, hat etwas mit unseren Wurzeln zu tun. Ich bin großer Fan der deutschen Romantik und will Brücken bauen zwischen damals und heute. Damals waren die Menschen noch befreit von den Segnungen unserer sogenannten modernen Gesellschaft. Früher war mehr Menschlichkeit im Spiel, heute geht es nur noch darum, erfolgreich zu sein.

Seit 47 Jahren auf der Bühne, kommenden Januar steht der 65. Geburtstag an. Andere Leute freuen sich in dem Alter auf die Rente. Wie oft haben Sie sich schon gesagt, hey, für den Scheiß bin ich zu alt inzwischen?

(lacht) Es ist mein großes Lebensglück, mit dem, was ursprünglich mal ein Hobby war, erwachsen geworden zu sein. Ich könnte jetzt auch bis zum Ende des Tunnels den Lenz machen. Aber ich habe verdammt noch mal Lust darauf, weiterhin Musik zu machen. Und vor einem Publikum zu stehen, das einen mit leuchtenden Augen anschaut.

Um dabei vielleicht auch Augenblicke so zu genießen, als seien sie voller erotischer Spannung? Der Jazzler Oscar Peterson hat mal gesagt, auf der Bühne zu spielen ist besser als Sex.

Da ist viel dran, ja. Vor allem bei alten Männern. (lacht) <

Menschen mit Behinderung

Diakonie startet erstes barrierefreies Internet-Netzwerk

Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein hat ein barrierefreies und von Nutzern selbst betriebenes Internet-Netzwerk für Behinderte gestartet. Adresse: www.behinder-mich-nicht.de. Damit sei erstmals in Deutschland eine Internetplattform geschaffen worden, auf der Menschen mit und ohne Behinderung gleichberechtigt und selbstbestimmt miteinander in Kontakt treten können, sagte Pastorin und Vorstandsmitglied Anke Schimmer. In Deutschland leben acht bis zehn Millionen Behinderte, in Schleswig-Holstein etwa 450.000. Nutzer können sich frei und offen über ihre Themen austauschen, Probleme, Beschwerden und Lösungen vortragen. Lediglich eine Anmeldung ist erforderlich. Weiter gibt es einen kostenlosen Marktplatz, auf dem behindertengerechte Wohnungen und Arbeitsplätze angeboten und gesucht werden können. Auch Sehbehinderte oder blinde Menschen müssen nicht auf das Netzwerk verzichten. Sie können es sich vorlesen lassen, wenn sie eine entsprechende Software haben. (epd)

Migration

Schleswig-Holstein: Zahl der Asylbewerber konstant

Schleswig-Holstein ist das einzige Bundesland, in dem 2007 die Zahl der Asylbewerber nicht gesunken ist. Mit 4.420 leistungsberechtigten Asylbewerbern liegt der Norden nach Angaben des Statistischen Bundesamtes exakt auf Vorjahresniveau. Bundesweit sank dagegen die Zahl um 20,7 Prozent auf 153.500, der niedrigste Stand seit 1994. Ende 1996 wurde mit 490.000 Hilfeempfängern der bisherige Höchststand registriert. Die Gesamtausgaben aller gesetzlichen Hilfen für Asylbewerber betragen im vergangenen Jahr 1,03 Milliarden Euro. Das waren 11,4 Prozent weniger als im Vorjahr. (epd)

OECD fordert andere Einwanderungspolitik in Deutschland

Angesichts einer sinkenden Zahl von Zuwanderern nach Deutschland fordert die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) einen neuen Kurs in der deutschen Migrationspolitik. Im Jahr 2006 hatten sich nur noch 216.000 Ausländer auf Dauer in Deutschland niedergelassen, elf Prozent weniger als im Vorjahr. In 30 Ländern umfassenden gesamten OECD-Raum sei die Zahl der Einwanderer hingegen um fünf Prozent gestiegen. Ausreichende Zuwanderung ist für das Funktionieren der Wirtschaft wichtig, sowohl im Bereich der hoch qualifizierten Arbeitskräfte als auch im Niedriglohnsektor.

Hartz IV

Bezug von Sozialleistungen soll stärker kontrolliert werden

Bundesarbeitsminister Olaf Scholz (SPD) hat sich härtere Kontrollen der Arbeitsfähigkeit von Hartz-IV-Empfängern angekündigt, um so angeblichen Missbrauch von Sozialleistungen entgegenwirken zu können. Teil einer geplanten Reform der arbeitsmarktpolitischen Instrumente sei es, Krankmeldungen zuverlässiger zu überprüfen. Auch soll der Zoll besser ausgestattet werden, um gegen Schwarzarbeit vorzugehen.

Bildung

Schleswig-Holsteins Bildungssystem am unteren Ende

Das Schleswig-Holsteinische Bildungssystem hat in einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) schlechte Noten bekommen. In einem Vergleich sämtlicher 16 Bundesländer rangiert das nördlichste Bundesland mit deutlichem Abstand lediglich auf Rang 13. Am besten benotet wurde Sachsen. Abgeschlagenes Schlusslicht ist Mecklenburg-Vorpommern. Für die Studie wurden die Länder anhand von mehr als 100 Indikatoren untersucht: Von der Zahl der Schulabbrecher über die Betreuungsqualität bis zur Zahl der erfolgreichen Promotionen.

Arbeit

Immer weniger Menschen mit fester Vollzeitstelle

In Deutschland arbeiten immer weniger Menschen auf einer unbefristeten Vollzeitstelle. Laut Statistischem Bundesamt sind inzwischen 25,5 Prozent der Arbeitnehmer befristet, geringfügig oder in Teilzeit beschäftigt. Vor zehn Jahren waren es nur 17,5 Prozent. Insgesamt stecken inzwischen 7,7 Millionen Menschen in solchen „atypisch“ genannten Beschäftigungsverhältnissen. Besonders häufig betroffen sind Frauen. 38,4 Prozent der weiblichen Arbeitnehmerinnen haben keine feste Vollzeitstelle. Auf knapp 40 Prozent verdoppelt hat sich der Anteil junger Menschen unter 24 bei den atypisch Beschäftigten.

Behinderte sind im Arbeitsleben benachteiligt

Menschen mit Behinderungen sind im Arbeitsleben – trotz gesetzlicher Gleichstellung – starken Benachteiligungen ausgesetzt. Das Diakonische Werk der Landeskirche Hannover beklagt jetzt, dass sie „am Aufschwung am Arbeitsmarkt nicht teilgehabt“ haben. Viele Berufstätige mit Handicap würden in Heimen abgeschlossenen Werkstätten arbeiten und hätten beruflich keine Wahlmöglichkeit.



„Was ist deutsche Größe? Eine Radtour mitten durch unser Land“

Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

> Mit einigen Freunden (wir nennen uns „die roten Radler“) mache ich jährlich eine Radtour; in Etappen fahren wir den Europa-Radweg R 1 (insgesamt ca. 3.500 Kilometer) von der französischen Kanalküste nach St. Petersburg ab. Dieses Jahr ging es mitten durch Deutschland. Wir starteten im katholisch geprägten Münster; dort übernachteten wir in der Pension „Zum guten Hirten“, von einem Nonnenorden betrieben. Zielort war das vorwiegend heidnische Berlin (59 Prozent sind konfessionslos, 34 Prozent gehören zu einer christlichen Kirche). In Wittenberg schliefen wir im Schloss (dort ist die Jugendherberge), Tür an Tür mit der Schlosskirche, vor der Luther seine 95 Thesen öffentlich machte.

Die Strecke führte durch viele historische Orte. Wir fuhren durch viele, meist durch Fachwerk geprägte Städtchen, sahen beeindruckende Klöster, Schlösser und Burgen. Zur Zeit der Kleinstaaterei, vor etwa 200 Jahren, wären wir immer wieder auf Grenzstationen der Schlossherren gestoßen. Vor 20 Jahren hätten wir in Eckertal im Harz an der DDR-Grenze Halt machen müssen, und die Glienicke Brücke zwischen Potsdam und Berlin wäre für uns geschlossen gewesen (oft fand dort ein geheimnisvoller Agentenaustausch statt). Grenzen kommen und verschwinden – zum Glück sind sie in Deutschland und in Europa eher verschwunden.

Was ist deutsche Größe? Um an die Bedeutung des ostfränkischen Reiches und an die alten Reichstage zu erinnern, wurde gegen 1900 in Goslar die Kaiserpfalz wieder aufgebaut. Davor steht – hoch zu Ross – eine Statue mit „Wilhelm dem Großen“. Wilhelm II wurde kein Großer; 1918 musste der Kaiser aus seinen prächtigen Potsdamer Schlössern vor dem Volk fliehen. Dabei hatte er noch 1913 bis 1917 für den Kronprinzen das Schloss Cecilienhof bauen lassen. Es wurde nicht berühmt durch den Kaiser, sondern als Tagungsort der Potsdamer Konferenz mit Stalin, Truman und Churchill, die Deutschland in Zonen aufteilten. So endete Hitlers Groß-Deutschland-Wahn. Zu Hitlers Aufstieg trug die Harzburger Front bei: Hugenburgs Bündnis von DNVP, NSDAP, SA und Stahlhelm machte Hitler salonfähig und trug zur Machtergreifung bei. Auf unserer

Route lagen die Externsteine und die Stiftskirche in Quedlinburg, die als nationalsozialistische Weihestätten genutzt wurden. Im brandenburgischen Städtchen Belzig mit seinem schönen historischen Stadtkern lebten 1940 rund 5000 Einwohner. Bis 1945 mussten dort zusätzlich 1500 Zwangsarbeiter und 750 weibliche Häftlinge aus dem KZ Ravensbrück hausen und sich in der Rüstungsindustrie totarbeiten.

Was ist deutsche Größe? Dessau bietet einen Hinweis: Seit 1925 gab das Bauhaus Impulse für gutes, funktionsgerechtes Bauen in alle Welt. Heute gehört zum Bauhaus eine Stiftung, die Modelle für menschenwürdiges Wohnen Armer in aller Welt entwickelt und dieses Jahr Pläne zu Stützpunkten für Berliner Obdachlose vorgelegt hat.

Was ist deutsche Größe? In Gräfenhainichen gab es bis 1991 Braunkohle-Tagebau. Dann verloren 1600 Menschen ihre Arbeit, auch unser Gesprächspartner, den wir im Bergbaumuseum Ferropolis trafen. Für 1 Euro die Stunde betreut er jetzt dort Besucher und zeigt ihnen den 74 Meter breiten Abbaubagger 1521, den er früher 30 Jahre lang fuhr. Menschen nicht zu Verlierern zu machen, sondern ihnen sozialversicherungspflichtige Arbeit zu geben, könnte deutsche Größe sein.

Am letzten Tag unserer Reise radelten wir durch die Filmstadt Babelsberg. Wir fuhren durch geisterhafte Kulissenstraßen. Und fragten uns: Was ist in Deutschland real, was ist Kulissenwelt? <



Neue Studie zum Hartz-IV-Warenkorb

Blanker Zynismus

> Was ist unsere Gesellschaft zu zahlen bereit für Menschen, die den Zugang zu Arbeit oder Einkommen verloren haben und auf Mindestsicherung Hartz IV angewiesen sind? Zwei Finanzwirtschaftler der TU Chemnitz haben kürzlich eine Studie vorgestellt, wonach sich in Deutschland von monatlich 132 Euro (ohne Mietkosten) leben lassen – und damit eine aufgewühlte Debatte ausgelöst im Kern über die Frage, wie soziale Gerechtigkeit in diesem Land aussehen darf.

Das Bundessozialgericht verlangt eine Summe, die das „zum menschenwürdigen Leben notwendige Existenzminimum nicht unterschreiten“ darf. Der Bundestag hat 2001 formuliert, eine solche Mindestsicherung müsse nicht nur das „physische Überleben“ ermöglichen, sondern auch „die Teilhabe am kulturellen Leben“. Im Augenblick beträgt der monatliche Regelsatz 351 Euro (ohne Mietkosten). Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbände fordern schon länger eine deutliche Anhebung und verweisen dabei auch auf die „Einkommens- und Verbrauchsstichprobe“ des Statistischen Bundesamtes, wonach das ärmere Fünftel der deutschen Privathaushalte (ohne Leistungsbezieher) im Schnitt mit immerhin monatlich 476 Euro wirtschaftet. Folgte man der Chemnitzer Studie, wäre schon der jetzt gültige Regelsatz unangemessen hoch, weil er Betroffenen ein zu komfortables Leben ermögliche.

Die TU-Studie hält unter anderem für angemessen (die Preise wurden 2006 bei Aldi, Restpostenmärkten und Billig-Ketten in Chemnitz erhoben): Käse für 40 Cent/100 Gramm, Brot für 25 Cent/Pfund, Gurken für 88 Cent/Kilo. Statt Mineral- soll Leitungswasser getrunken werden. Für Freizeit, Unterhaltung und Kultur wird 1 Euro angesetzt. Das entspricht den Kosten eines Besuchs in der Chemnitzer Stadtbibliothek, in der es Zugang zu Büchern, Zeitungen und Internet gibt. Für Kommunikation sind 2 Euro vorgesehen. Alkohol und Tabak sind tabu. Bei den Gebrauchsgegenständen wird je 1 Teller, Tasse, Mes-

ser, Löffel, Gabel zugebilligt. Der alte Warenkorb des Statistischen Bundesamtes geht von einem dreiteiligen Geschirrsatz aus, um noch Besuch empfangen zu können. Nicht nötig seien auch Anzug, Bademantel, Regenschirm, Fahrrad oder eine Pauschale für sonstige Verkehrsmittel. Immerhin 7 Unterhosen werden zugestanden. Der bisherige Anspruch von Einzelpersonen auf eine 45 Quadratmeter große Wohnung wird als „üppig“ bezeichnet, stattdessen wird ein fiktiver Wert von 20 bis 25 Quadratmetern angesetzt. In einer solchen Wohnung benötigt man weniger Ausstattung: Nur 1 Deckenleuchte statt 3, keine Stehlampen, die Möbel gebraucht aus dem Sozialladen. Und die Freizeit soll mit Spaziergängen so wie der Nutzung von Parks und öffentlichen Festen gestaltet werden.

Es sind nicht allein die nackten Zahlen, die ungläubiges Erstaunen hervorrufen. Zunächst sprachlos macht der blanke Zynismus, wie hier mit eisiger Gefühlskälte menschliche Schicksale rein kapitalistischen Geldinteressen untergeordnet werden. Die Botschaft ist kurz: Ihr seid nutz- und wertlos. Dem sozialen Frieden in der Gesellschaft dient dies nicht; vorhandene Spaltungen werden vertieft, statt an deren Überwindung zu arbeiten.

Wer will, dass Menschen wieder teilhaben, der muss ihnen auch die Chance geben, zurück in einen Job finden zu können. Dazu gehört nicht nur, halbwegs gesund ernährt leben zu können. Das erfordert beispielsweise auch, im Internet oder in Zeitungen selbst nach Arbeit suchen und sich angemessen kleiden und ausstatten zu können. Selbst Spaziergänge hin zu öffentlichen Festen machen Sinn, soll jemand nicht vollends abgehängt werden vom „normalen“ Leben. Zu erwarten, dort kein Glas Brause, keine Flasche Bier trinken zu können, ist jedoch einfach nur Hohn.

Kommentar: Peter Brandhorst

MELDUNG

Frankreich führt Extra-Steuer ein: Arme profitieren vom Mittelstand

> In Frankreich wird es ab Mitte 2009 ein staatliches Solidaritätseinkommen für Arbeitslose geben. Damit sollen Anreize geschaffen werden, eine Arbeit aufzunehmen. Frankreichs konservativer Staatspräsident Nicolas Sarkozy will so Menschen aus der Armutsfalle holen. Finanziert wird das „Aktive Solidaritätseinkommen“ („Revenu de solidarité active“, RSA) durch eine Extra-Steuer auf Kapitaleinkünfte von 1,1 Prozent, die vor allem die Mittelschicht betrifft. Diese Umverteilung sichert dem RSA ein jährliches Budget von 1,5 Milliarden Euro. Laut Medienberichten werden Sozialhilfeempfänger, die auf Mindestlohnbasis Teilzeit arbeiten, dann im Monat etwa 200 Euro mehr in der Tasche haben.

Für Bezieher sozialer Transfergelder ist es bisher - wie in vielen westeuropäischen Ländern, auch in Deutschland - wenig attraktiv, eine Arbeit anzunehmen, weil dann Hilfen wegfallen und ihnen oft weniger Geld zur Verfügung steht als zuvor. Das neue soziale Mindesteinkommen RSA wird bereits seit gut einem Jahr in einem Drittel der französischen Departements erprobt. Dort konnten 30 Prozent mehr Arbeitslose in ein neues Arbeitsverhältnis vermittelt werden als in anderen Regionen. Das Konzept stammt von Martin Hirsch, ehemaliger Vorsitzender der Armenhilfsorganisation Emmaus und seit gut einem Jahr in der Sarkozy-Regierung „Beauftragter für die Bekämpfung von Armut“.



Die ehemalige Ministerpräsidentin Heide Simonis wird am 27. November unsere Kunstauktion eröffnen, bei der Kunstprofessor Bernhard Schwichtenberg als Auktionator fungiert.



Kunst trifft HEMPELS

Kunstauktion mit Werken schleswig-holsteinischer Maler und Jubiläumsempfang „13 Jahre HEMPELS“ im November – Erlös geht an Zeitungsverkäufer

> Es wird – das ist schon jetzt sicher – ein spannender Tag werden: Wenn HEMPELS kommenden Monat zum 13-jährigen Jubiläum in die Kulturscheune vom Hof Akkerboom in Kiel-Mettenhof lädt, werden nicht nur die Straßenzeitung und unsere vielfältige weitere soziale Arbeit im Mittelpunkt stehen. Ein besonderes Schlaglicht soll an diesem Donnerstag, 27. November, auf die schleswig-holsteinische Kunstszene geworfen werden. Denn erstmals veranstalten wir eine Kunstauktion, welche insbesondere die Arbeit schleswig-holsteinischer Maler und Malerinnen würdigt und deren Erlös in die Arbeit der in Gründung befindlichen HEMPELS-Stiftung zur Bekämpfung von Armut fließt. Die Stiftung soll aus ihren Erträgen die Arbeitsverträge unserer fest angestellten Straßenzeitungsverkäufer mitfinanzieren. Als Auktionator wird der renommierte Kieler Kunstprofessor Bernhard Schwichtenberg fungieren. Schleswig-Holsteins ehemalige Ministerpräsidentin Heide Simonis eröffnet die Auktion und wird zuvor während des Jahresempfangs ein Grußwort sprechen. Seit langem ist das besondere Interesse der früheren Politikerin für Kunst und Kultur bekannt. Auch für HEMPELS hat sie sich bereits mehrfach in der Öffentlichkeit engagiert.

Rund 25 Künstlerinnen und Künstler aus dem gesamten schleswig-holsteinischen Raum haben bisher etwa 40 Arbeiten für die Auktion zur Verfügung gestellt, vornehmlich Maleeien. Ab Mitte dieses Monats Oktober werden wir die einzelnen Arbeiten auf unserer Internetseite www.hempels-sh.de präsentieren. Vor Ort in der Kulturscheune Hof Akkerboom (Stockholmstraße 159 Kiel-Mettenhof) können die zu erstei-

gernden Objekte ab Montag, 24. November, besichtigt werden. Der Jubiläumsempfang von HEMPELS beginnt um 18 Uhr. Dabei sollen ein Rückblick auf mittlerweile mehr als 13 Jahre erfolgreiche Arbeit unserer Straßenzeitung sowie ein Ausblick auf die künftigen Aufgaben gegeben werden, zu denen unter anderem auch die Gründung einer Stiftung zur Armutsbekämpfung gehören. Zu der anschließenden Auktion sind ab 19 Uhr alle Kunstinteressierten eingeladen. Für musikalische Unterhaltung wird an dem Abend der Straßensänger Üze Oldenburg aus Flensburg sorgen.

Auktionator Bernhard Schwichtenberg, 1938 in Berlin geboren, ist seit vielen Jahren wichtiger Impulsgeber für die Kunstszene des nördlichsten Bundeslandes. Bis 2004 war er Professor für Grafik-Design 3 D an der Kieler Muthesius-Hochschule. Als Vorsitzender des Verbandes Bildender Künstler in Schleswig-Holstein besitzt er weiterhin maßgeblichen Einfluss auf die norddeutsche Kultur.

Für jedes an dem Abend zu ersteigernde Kunstobjekt wird Auktionator Schwichtenberg ein Mindestgebot aufrufen. Unter den Werken wird sich auch eine seiner Arbeiten befinden. Weitere renommierte Künstler, die sich mit eigenen Arbeiten an dieser Kunstauktion zur Unterstützung von HEMPELS beteiligen werden, sind neben vielen anderen auch der Maler und ehemalige Muthesius-Professor Peter Nagel und die Malerin Uta Kathleen Kalthoff.

Text: Dieter Suhr
Foto: Suhr; Privat



Felix Prüß, 16, Schüler am Friedrich-Schiller-Gymnasium in Preetz



Benjamin Tarek Kahl, 18, Schüler am Ernst-Barlach-Gymnasium Kiel; Vater libanesischer Herkunft



Charlotte Gaschke, 17, Schülerin an der Kieler Gelehrtenschule

Jugend 2008

MUT ZUM TRÄUMEN

> Die Jahre zwischen Kindheit und Erwachsensein sind keine einfache Zeit. Wer bis dahin hoffentlich geschützt aufwachsen konnte, behütet von Eltern und begleitet von Lehrern und Erziehern, entdeckt nun ungewohnte Interessen, wird neugierig auf Zusammenhänge, die man bisher noch nicht so sah. Manche wollen plötzlich die Welt aus den Angeln heben, andere sie zumindest verbessern. Sich nicht mit allem abfinden zu müssen, was von vorherigen Generationen als Normen und Regeln definiert wurde, ist seit jeher ein Vor-



Marius Müller-Böge, 17, Schüler am Kieler Gymnasium Hebel-schule



Felix Martey Seth, 15, Schüler am Thor-Heyerdahl-Gymnasium Kiel; Vater ghanaischer Herkunft



Christian Hanssen, 19, Auszubildender zum Zerspanungsmechaniker aus Lütjenburg

recht der Jugend, heute so wie schon vor zweihundert Jahren. Daran zu glauben ist nicht naiv; ohne Mut zum Träumen, ohne Eifer und Tatendrang könnte sich keine Gesellschaft weiterentwickeln. Jugendjahre sind Jahre der Identitätsfindung. Sie sind eine Zeit, in der Pubertät und Schulzeitende, Berufsausbildung und Abnabelung vom Elternhaus gleichermaßen bewältigt werden wollen. Wie erleben dies die Jugendlichen von heute? Mit welchen Wünschen und Hoffnungen blicken sie ihrer

Zukunft entgegen, welche Sorgen oder Ängste begleiten sie? Glauben sie, von Eltern und Lehrern gut vorbereitet zu werden auf das Leben als Erwachsene? Wer oder was ist ihnen Vorbild auf dem Weg dahin? Darüber und auch über Fragen wie die Bedeutung von Ehe oder weiterhin vorhandene Geschlechtsstereotypen haben wir auf den folgenden Seiten mit sechs Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft gesprochen.

„Man sollte seinen eigenen Weg gehen“

Jugendliche über Wünsche und Sorgen an der Schwelle zur Erwachsenenwelt

> Ihr seid jetzt zwischen 15 bis 18, 19 Jahre alt. Was möchtet ihr in weiteren 15 Jahren erreicht haben?

Christian Hanssen: Ich will meine Berufsausbildung beenden, danach zur Fachhochschule und anschließend vielleicht noch studieren. Bis Anfang 30 sehe ich mich in der Ausbildung. Danach hoffe ich auf einen gut bezahlten Job, der nicht zu anstrengend ist.

Felix Prüß: Zunächst mein Abitur schaffen. Mein Wunsch ist, später einen Job zu finden, der mir wirklich Spaß bereitet. Irgendwas Sozialpädagogisches, wo ich mit Menschen arbeiten kann.

Benjamin Tarek Kahl: Ich habe nicht vor, 15 Jahre im Voraus zu planen. Nach der Schule werde ich wohl erstmal eine Ausbildung zum Tontechniker machen, später vielleicht Politikologie studieren. Vor allem will ich aber auch künftig neue Dinge und andere Menschen kennenlernen und hoffe, dass es mir dabei gut geht und ich über die Runden komme.

„Man muss heute flexibel sein auf dem beruflichen Weg voran“

Marius Müller-Böge: Eigentlich war mir immer klar, gleich nach dem Abi zu studieren. Aber inzwischen denke ich, dass ich mich so auch verrennen könnte. Vielleicht werde ich noch eine Ausbildung dazwischen schieben, weil mir das dann ein größeres Gefühl von Sicherheit geben würde. Mit 30 will ich einen Beruf ergriffen haben. Mir geht es nicht darum, viel Geld zu verdienen. Ich will zurecht kommen und mein Job muss mir Spaß machen.

Charlotte Gaschke: Ich will studieren. Was genau, weiß ich noch nicht. Interessant finde ich Journalismus. Oder auch Jura.

Felix Martey Seth: Eine gute Ausbildung finde ich auch wichtig. Ich möchte gerne Maschinenbau studieren und Ingenieur werden. Vielleicht hänge ich noch ein Designstudium dran, damit ich kombinieren kann und noch größere Chancen habe.

Habt ihr Angst davor, dass es mit euren Plänen vielleicht doch nicht klappen könnte?

Marius: Angst wäre zu viel gesagt. Aber die Möglichkeit ist natürlich da, dass man es nicht so schafft, wie man es sich

vorstellt. Man muss also mit einem gewissen Respekt an die Sache rangehen und vielleicht auch flexibel sein, wenn der geplante Weg nicht funktioniert.

Benjamin: Es wird einem ja auch immer gesagt, dass man flexibel sein muss und nicht sein ganzes Leben in einem Job verbringen kann. Mir kommt das sehr entgegen. Die Vorstellung ist nicht schön, 50 Jahre in ein und demselben Beruf arbeiten zu müssen. Ich hoffe, viele verschiedene berufliche Dinge erleben zu können.

Die Arbeitswelt erfordert inzwischen zunehmend nicht nur eine fachliche Flexibilität, sondern oftmals auch eine örtliche. Ihr alle lebt noch dort, wo ihr auch eure jeweilige Kindheit verbracht habt. Denkt ihr, auch im Erwachsenenleben dauerhaft an ein und demselben Ort Zuhause sein zu können?

Charlotte: Ich will schon woanders studieren, um die Erfahrung eines Ortswechsels machen zu können. Aber später möchte ich nicht alle zwei Jahre umziehen müssen. Wechsel im Job darf es schon geben, aber dann an einem Ort oder in einem Raum wie Schleswig-Holstein.

Wenn ihr an die Zukunft denkt, machen euch die Gedanken daran eher Mut oder bereiten sie auch Angst?

Christian: In Deutschland steht die Zukunft sehr in den Sternen. Wir leben in einer Zeit, wo von heute auf morgen plötzlich alles anders sein kann. Alles ist flexibel.

Marius: Ja, aber trotz der ganzen Risiken, die warten, sehe ich eher die Chancen. Nur Angst zu haben, würde keinen Sinn machen. Wenn das eine nicht funktioniert, muss man das andere machen.

Charlotte: Ich habe Mut und sehe der Zukunft optimistisch entgegen. Wir sind eine relativ geburtenarme Generation, da dürfte es auf dem Jobmarkt nicht so schwierig sein.

Habt ihr das Gefühl, von Elternhaus und Schule gut auf das spätere Leben vorbereitet zu werden?

Felix Martey Seth: Ja. Meine Eltern unterstützen mich sehr. Wenn ich eine Lösung nicht weiß, dann bringen sie mich auf Ideen, wie ich sie finden könnte.

Felix Prüß: Im familiären Umfeld habe ich auch keine Probleme. Mich stört aber, dass Schulgelder gekürzt werden. An meiner Schule wird versucht, mit dem wenigen Geld gut klarzukommen. Aber es fehlt oft an moderner Ausstattung.



Benjamin Tarek Kahl, Christian Hanssen, Felix Prüß (Foto unten v. li.). Auf dem Foto oben die jugendliche Gesprächsrunde mit HEMPELS-Redakteur.

Marius: Fachlich bereitet Schule ganz gut vor. Aber lebenspraktisch ist sie für uns Schüler kein großer Helfer. Schule ist nur Theorie. Praktisches Wissen muss man sich woanders holen. Bei uns gibt es gerade mal zwei Praktika für je weils eine Woche. Das sind die einzigen Momente in meinem Schulleben, wo ich denke, da werde ich auf das wirkliche Leben vorbereitet. Nämlich wie man generell zurechtkommt, wie man sich im Job verhält und so weiter.

„Schule ist nur Theorie. Lebenspraktisch ist sie kein Helfer“

Christian: An der Schule gibt es viele Mängel. Das fängt beim fehlenden Geld an, bei den zu großen Klassen und geht bis zu den unterschiedlichen Schulformen. Schule bereitet wirklich zu wenig auf das Leben vor.

Benjamin: Schule fördert oft einen linearen und ökonomisch ausgeprägten Lebensweg, wie er angeblich auch von der Wirt-

schaft gefordert wird. Man kriegt aber relativ wenig dazu mit, wie es auch anders laufen könnte. Über handwerkliche Ausbildungen beispielsweise erfahren wir am Gymnasium so gut wie nichts.

Fühlt ihr euch von der Erwachsenenwelt schon ernst genug genommen und ausreichend respektiert?

Marius: Von seinen Eltern wird man natürlich ernst genommen. Und sonst fühle ich mich auch vollwertig akzeptiert. Bei den Jungen Liberalen zum Beispiel, wo ich engagiert bin, ist ein Großteil der Mitglieder Mitte 30 – also eindeutig erwachsen. Die nehmen mich alle wunderbar ernst.

Christian: Ich finde auch, dass unsere Jugend ziemlich ernst genommen wird. Wir bekommen immer mehr Verantwortung übertragen.

Benjamin: Man muss aber sehen, dass sich die Jugend heute sehr an die Erwachsenen anpasst. Dann fällt es auch leichter, von ihnen aufgenommen zu werden. Wir sind die erste junge Generation, die nicht gegen die Erwachsenen rebelliert.

Rebellion – was hieße das für dich?



Auf Missstände aufmerksam machen. In unserem Grundgesetz steht, dass die Würde eines Menschen unantastbar ist. Trotzdem werden Menschen in Länder abgeschoben, in denen kein menschenwürdiges Leben möglich ist. Dazu unsere ganze Umweltproblematik. Es gäbe also jede Menge Grund, rebellisch zu sein. Doch ein Großteil der Jugend ist, geprägt durch Zukunftsängste, konservativ und vorsichtig geworden.

Christian: Aber mit unserer großen Akzeptanz bei den Erwachsenen können wir uns doch in den Parteien einbringen, um solche Dinge zu verändern. So und nicht anders muss man das machen. Ob nun wie du, Benjamin, bei der Grünen Jugend oder wie Marius bei den Jungen Liberalen. Ich versuche, über die Arbeit in der Gewerkschaftsjugend gesellschaftliche Missstände zu verändern.

Marius: Ich glaube nicht, dass die Jugend heute besonders konservativ ist oder das mit Zukunftsängsten zu tun haben könnte. Wir haben einfach nicht wie unsere Elterngeneration großen Grund zu Rebellion. Wir haben eine doch recht liberale Erziehung genossen, wurden nicht wirklich unterdrückt und besaßen ein großes Potenzial zur freien Entfaltung. Diese positive Stimmung sorgt dafür, dass die Jugend denkt: Mir geht's ja gut, wozu soll ich denn rebellieren?

„Wir werden ernst genommen, bekommen immer mehr Verantwortung“

Die meisten von euch blicken durchaus optimistisch in ihre Zukunft. Ist das in euren Freundeskreisen auch so?

Charlotte: Was die persönliche Zukunft betrifft, überlegen in meinem Freundeskreis schon einige ganz stark, wo es Lücken

gibt, um später in einen sicheren Beruf zu kommen. Es geht dann nicht darum, was man selbst eigentlich ganz gerne machen möchte. Sondern nur darum, wo es Möglichkeiten gibt, um überhaupt etwas machen zu können.

Felix Prüß: Ich denke, insgesamt wird noch eher positiv über die Zukunft gedacht. Obwohl: Je älter man wird und je mehr man einige politische Zustände sieht, umso öfter stellt sich für uns heraus, dass wir Missstände haben, die verbesserungswürdig sind.

Marius: Viele machen sich einfach gar keine Gedanken. Die sind noch so in ihrem jugendlichen Selbst, dass sie sich das bisher sparen. Nach dem Motto: Mal gucken, was so kommt. Wird schon irgendwie laufen.

Benjamin: In meinem Freundeskreis blicken die meisten ganz optimistisch in ihre Zukunft. Aber wir sind am Gymnasium. Hauptschüler haben weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Wie wichtig ist die familiäre Mitgift für gute Bildung und späteren beruflichen Erfolg?

Felix Prüß: Es sticht schon heraus, dass auf meinem Gymnasium eher Kinder aus einer reicheren Schicht anzutreffen sind. Weil einfach das Umfeld entscheidend ist dafür, wo man hinkommt. Das ist für mich ein Punkt, über den man sich Sorgen machen müsste.

Marius: Man kann aber nicht pauschal sagen, dass auf den Gymnasien nur die Reichen zu finden sind. Das ist hauptsächlich eine Sache der Milieus, nicht des sozialen Standes. Es kommt in erster Linie darauf an, welche Bildung schon die Eltern genossen haben. Man kann materiell arm sein aber eine hohe Bildung besitzen, und die eigenen Kinder sind dann eben deswegen auf dem Gymnasium.

Das Foto linke Seite zeigt die Jugendlichen Charlotte Gasc hke und Marius Müller-Böge.

Felix Martey Seth: An meiner Schule sind viele ausländische Kinder, die von ihren Eltern aufs Gymnasium geschickt wurden, damit sie später vielleicht einen besseren Job finden. Zuhause haben die oft nicht viel Geld, aber an der Schule klappt das.

Charlotte: Ich kannte ein Mädchen, das mit ihren türkischen Eltern gerade nach Deutschland gekommen war. Obwohl sie kein Wort Deutsch konnte, hat sie die Sprache bald akzentfrei erlernt. Sie war unglaublich intelligent, ist irgendwann aber von ihrem Umfeld eingeholt worden. Ihr fehlte Unterstützung, um an der Schule erfolgreich sein zu können.

„Im Internet kann man gleich seine Meinung überprüfen“

Kennt ihr Beispiele, wo solche besondere Unterstützung geholfen hat?

Felix Martey Seth: Einem aus meiner Klasse hat die Grundschullehrerin geholfen. Er hatte von ihr eine Gymnasialempfehlung bekommen, aber die Eltern wussten nicht, wie man ihn dort anmeldet. Die Lehrerin hat dann beim Direktor des Gymnasiums angerufen.

Felix Prüß: Ganz allgemein muss man Verantwortung aber auch an Eltern weitergeben. Wenn die sich reinhängen, egal aus welcher Schicht, dann kann es klappen.

Wie ist in euren persönlichen Umfeldern der Kontakt zwischen deutschen Jugendlichen und solchen mit Migrationshintergrund?

Felix Martey Seth: Der ist gut, da gab es für mich als Sohn eines Vaters ghanaischer Herkunft nie Probleme. Einer ist genauso wie der andere. An der Schule geht es nur darum, wie gut oder schlecht man mit seiner Leistung ist. Nicht, woher man kommt.

Benjamin: Mein Vater ist gebürtiger Libanese und hat inzwischen auch die deutsche Staatsbürgerschaft. Ich habe meinen Migrationshintergrund nie als mögliches Problem wahrgenommen. Aber ich sehe auch, dass in Schulen oder Gegenden mit einem Ausländeranteil von 40 oder 50 Prozent etw as schief läuft, besonders wenn viele die Sprache nicht gut sprechen. Die Politik muss Bedingungen schaffen, dass diese Menschen besser in die Gesellschaft integriert werden.

Christian: Es ist völlig egal, wenn jemand einen Migrationshintergrund hat. Für mich ist daran nur interessant, andere Kulturen kennenzulernen.

Wir leben in einer modernen Informationsgesellschaft, das Internet hat neue Wege der Nachrichtenvermittlung geschaffen. Wie informiert ihr euch über das Tagesgeschehen?

Marius: Meine Hauptinformationsquelle ist das Internet, weniger die Zeitung. Beim Lesen der regionalen Tageszeitung fühle ich mich im Übrigen auch nicht besonders gut über das politische Weltgeschehen informiert.

Felix Martey Seth: Ich schaue auch zuerst ins Internet, Zeitungen lese ich nicht gerade gerne.

Charlotte: Ich benutze das Internet kaum, um mich zu informieren. Ich lese vor allem Zeitungen – Spiegel, FAZ oder Zeit, bei der regionalen Zeitung vielleicht die Schlagzeilen. Bei uns Zuhause gab es schon immer mehrere Zeitungen. Das ist ein Vorteil, den andere Familien nicht so haben.

Christian: Zeitungen lese ich nur, um das Regionale mitzubekommen. Da stört mich dann manchmal, wenn in eine bestimmte Richtung geschrieben wird. Ansonsten haben wir ja viele andere Medien zur Verfügung.

Benjamin: Ich nehme erstmal alles auf – von der regionalen Zeitung bis hin zu tiefer gehenden Blättern. Im Internet besuche ich dann Seiten, um Themen aus verschiedenen Perspektiven beleuchten zu können. Internet kostet wenig. Und man findet dort Artikel zu Themen, die in anderen Medien nicht oder nur wenig vorkommen.

Marius: Das Internet ist ja auch das aktuellste Medium. Da werden im Minutentakt neue Meldungen ins Netz gestellt, während bei der Zeitung immer ein Tag vergeht, bevor dort neue Nachrichten zu lesen sind

„Noch Vorbilder zu finden, wird immer mehr zum Problem“

In manchen großen Zeitungshäusern, nicht nur in Deutschland, gibt es inzwischen Ängste, dass es vielleicht schon in 15 oder 20 Jahren keine auf Papier gedruckten Zeitungen mehr geben könnte. Wenn es dazu käme, dann würde das bis auf Charlotte keinen von euch wirklich stören?

Benjamin: Es kommt nicht auf die gedruckte Zeitung an sich an. Das Internet macht es schon heute möglich, auf dem Bildschirm elektronische Zeitungen lesen zu können. Wichtig ist für mich nur, ob es dann auch noch Redaktionen gibt, in denen man sich Gedanken macht über die Inhalte der Texte.

Felix Prüß: Ich nutze am meisten das Internet wegen seines Vorteils, dass man in Foren gleich mit anderen Leuten über Inhalte diskutieren kann. Das macht es objektiv, weil man gleich seine Meinung überprüfen kann.

Marius: Ich glaube, dass unsere Gesellschaft einfach generell viel zu konservativ ist, als dass sie in 15 Jahren schon komplett auf solche modernen Medien umsteigen könnte. Es ist ja nicht so, dass die Gesellschaft nur aus jungen, innovativen Leuten besteht, die ihr Leben möglichst praktisch, simpel und benutzerfreundlich gestalten wollen.

Wenn ihr euch im Fernsehen informiert – schaut ihr dann eher die Tagesschau oder Nachrichten auf Sendern wie RTL II?

Charlotte: Auf jeden Fall die Tagesschau, jedenfalls öffentlich-rechtliche Sender. Ich denke, die informieren seriös.

Felix Martey Seth: Ich sehe eher RTL II. Da gibt es auch Nachrichten über Promis; das interessiert mich mehr als die Frage, wie die Börsen stehen.

Wie wichtig sind in eurem Leben Vorbilder? Gibt es außerhalb der Familie Menschen, an denen ihr euch orientiert?

Felix Prüß: Sich prominente Menschen zum Vorbild zu nehmen, wird immer mehr zum Problem. Wegen der ganzen Skandale, wenn mal wieder jemand Geld in die eigenen Taschen hat fließen lassen. Da kann man kein Vorbild finden. Ich suche im Privaten danach. An meiner Schule ist ein Lehrer, der engagiert sich ohne Ende und arbeitet bis nachts, der hängt sich wirklich rein. Solche Menschen haben für mich Vorbildcharakter.

Charlotte: Als ich noch jünger war, fand ich Musikstars toll und hab immer Berichte über sie gelesen. Musik interessiert mich jetzt auch noch, aber das Leben dieser Leute nicht mehr.

Benjamin: Es kann nicht nur ein Vorbild geben, sondern viele. Vorbilder können inspirieren. Einem zeigen, wie man etwas machen kann. Das kann auch wer Unbekanntes sein, weil der sich in der Gesellschaft engagiert.

Marius: Ich habe nie einen wirklichen Sinn darin gesehen, mir ein Vorbild zu suchen. Man sollte seinen eigenen Weg gehen, Vorbilder sind dabei in meinen Augen eher hinderlich.

Das Meinungsforschungsinstitut Allensbach hat kürzlich das Ergebnis einer Umfrage veröffentlicht, wonach zwei Drittel

der jungen Männer in Deutschland es nicht besonders wichtig finden, dass junge Mütter neben ihrem Einsatz für die Familie auch weitere eigene Interessen durchsetzen. Nur 32 Prozent der Befragten Männer unterstützen demnach den Wunsch junger Frauen nach Selbstverwirklichung trotz Kind. Überrascht euch das?

Marius: Die Zahl kann ich kaum glauben. Das wäre ja dramatisch. In meinem Umfeld kann ich das so nicht feststellen. Da herrschen andere Vorstellungen vor. Jedenfalls größtenteils. Größtenteils?

Es ist nicht zu leugnen, dass es solche alten Geschlechtsstereotypen bei der jungen Generation immer noch gibt. Dass bei manchen Jungs immer noch die Ansicht da ist, dass der Mann das starke Geschlecht sei. Das ist noch nicht aus den Köpfen verschwunden.

Felix Prüß: Das beste Beispiel ist, dass meist die Mutter Zuhause bleibt und das Kind hütet. Obwohl das genauso gut auch der Vater machen könnte.

„Familie kann ich auch ohne Ehe“

Seid ihr so erzogen worden, dass sich alle gleichermaßen an der Arbeit im Haushalt beteiligen?

Christian: Ja, darauf wurde viel Wert gelegt. Allein schon um meine Mutter neben ihrem Job zu entlasten,

Felix Prüß: Ich war früher eigentlich ziemlich verwöhnt, wie ich jetzt merke. Ich habe so gut wie nichts machen müssen. Wenn meine Mutter mich jetzt mal bittet, dann fällt mir das schon schwer.

Marius: Bei mir war das ähnlich. Mittlerweile ist es aber schon anders.



Benjamin Tarek Kahl,
Felix Prüß, Felix Martey Seth und Charlotte Gaschke (v. li.).

Benjamin: Ich hab früher auch wenig machen müssen und hab jetzt deshalb manchmal Streit mit meiner Freundin. Die ist es eher gewohnt, gleich aufzuräumen, während ich lieber erstmal rumsitzt und nachher feststelle: Hey, meine Freundin hat schon wieder alles weggeräumt. Ich würde es ja auch machen, aber sie kommt mir immer zuvor. Aber langsam pendelt sich das ein.

In Deutschland leben mittlerweile 2,4 Millionen Paare ohne Trauschein. Welche Bedeutung hat die Ehe für euch?

Charlotte: Ich würde schon gerne heiraten. Die Hochzeit als symbolisches Zeichen dafür, dass man sich gegenseitig vertraut und auf die Partnerschaft des Lebens einlässt.

Marius: Ich hätte kein Problem mit einer Partnerschaft ohne Heirat. Eine Ehe ist eine recht feste Bindung, das ist ein Eingriff in meine Flexibilität. Aber man kann das natürlich auch machen. Es käme allerdings hauptsächlich darauf an, welche Freundin ich dann habe und was sie will.

Felix Prüß: Mein großer Wunsch ist, später eine Familie zu haben. Kinder und Familie stehen bei mir deutlich vor dem Job. Obwohl ich schon früh lernen musste, dass es damit in unserer Gesellschaft immer häufiger nicht klappt. Meine Eltern sind auch geschieden.

Christian: Familie kann ich auch ohne Ehe. Die hat für mich keinen großen Wert, höchstens einen steuerlichen.

Benjamin: Ehe ist für mich auch keine Option. Wenn man sich mit seiner Partnerin nicht mehr wohlfühlt, dann kann das sonst sehr unangenehm werden.

Heute haben schon viele 15-Jährige oder noch Jüngere Erfahrungen mit Sex. Was denkt ihr dazu?

Benjamin: Warum nicht? Sex in dem Alter wird in der Öffent-

lichkeit als Problem dargestellt, weil die erforderliche geistige Reife noch nicht vorhanden sei. Aber wenn man den Partner achtet und um beider Gesundheit bemüht ist, sollte jeder Sex genießen können, der das Bedürfnis dazu hat.

„Der Traum ist, dass die Welt in eine bessere verwandelt wird“

Die Welt verändern, sie besser machen zu wollen, war schon immer ein großer Jugendtraum. Es scheint, bei aller vorhin formulierter Einschränkung gilt das auch für Teile eurer Generation?

Benjamin: Mein Traum ist, dass mehr Leute erkennen, dass gehandelt werden muss. Ich habe nicht den Traum, dass *ich* die Welt verändere, sondern dass die Welt von Vielen in eine bessere verwandelt wird.

Marius: Ich möchte was in der Welt bewegen, deshalb engagiere ich mich politisch. Ich finde es furchtbar, wenn Leute gar keinen Drang haben, sich irgendwie zu engagieren und einfach nur passiv herumsitzen.

Christian: Eine Songzeile der Musikgruppe „Die Ärzte“ lautet: „Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt so ist, wie sie ist. Es wäre nur deine Schuld, wenn sie so bleibt.“

Gesprächsführung: Peter Brandhorst

Fotos: Dieter Suhr



„Sozial sein und sich engagieren“

Viele halten Jugendliche für bocklos – doch jeder Dritte arbeitet ehrenamtlich

> Ihre Leidenschaft gilt dem Minigolf-Sport: Die 19-jährige Jasmin Uhl spielt in der ersten Bundesliga der Damen und war bis vor kurzem in der Jugendnationalmannschaft aktiv. Doch nicht nur zum Training ist sie fast jeden Tag auf der Anlage des MGC Olympia Kiel anzutreffen. Die Schülerin der Humboldtschule engagiert sich auch ehrenamtlich für ihren Verein: Sie ist Schiedsrichterin und besitzt einen Trainererschein sowie eine Turnierleiterlizenz. Einige Turniere hat sie bereits organisiert, fast jedes Wochenende ist sie als Schiedsrichterin unterwegs.

„Ein Verein kann nur funktionieren, wenn die Mitglieder sich engagieren“, ist ihre Überzeugung. Weil ihr Verein sie immer beim Leistungssport unterstützt habe, möchte sie auch etwas zurückgeben. Als Vorbilder für ihr ehrenamtliches Engagement bezeichnet sie ihre Eltern, die ebenfalls im Vereinswesen aktiv sind. „Entweder man ist sozial und engagiert sich, oder eben nicht“, sagt die 19-jährige Tochter. Jasmin ist eindeutig der ersten Kategorie zuzurechnen. Auch in Zukunft will sie ihren Verein unterstützen, für das nächste Jahr hat sie zudem ein Freiwilliges Soziales Jahr geplant. Das möchte sie bei der Behindertenwerkstatt am Drachensee absolvieren, wo sie bereits ein Praktikum abgeschlossen hat.

Auch wenn die öffentliche Wahrnehmung oftmals noch eine andere ist, von Null-Bock-Generation gesprochen und das Bild einer Partyjugend vermittelt wird, die sich nur für Handys, Klamotten und sich selbst interessiert. Jugendliche wie Jasmin Uhl, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagieren, sind in Deutschland nicht die Ausnahme. Laut dem sogenannten Freiwilligensurvey der Bundesregierung, der offiziellen Untersuchung zum Freiwilligen Engagement in Deutschland, ist etwas mehr als jeder dritte junge Mensch zwischen 14 und 24 Jahren freiwillig engagiert. Sie arbeiten in der Kirche oder in Wohlfahrtsverbänden, treten für den Umweltschutz ein und organisieren Projekte, helfen in Altenheimen, Sportvereinen oder unterstützen beispielsweise andere Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien. Gäbe es ihr freiwilliges Engagement nicht, wären viele Freizeitangebote undenkbar. Ohne dieses Engagement wäre die Gesellschaft ein großes Stück ärmer und würde nicht mehr funktionieren wie bisher gewohnt.

Auch die 15-jährige Lisa Hübner hat sich bereits in verschiedenen Bereichen eingebracht. Als der Stadtjugendring für die Junge Bühne auf der Kieler Woche Unterstützung suchte, war sie sofort dabei. „Total viel Spaß“ habe ihr das Moderieren und

die Betreuung der Jugendbands gemacht. Doch nicht nur in der kulturellen Jugendarbeit ist Lisa aktiv. Im Probst-Becker-Haus des Altenhilfezentrums Kiel hat sie Demenzzranke betreut. Die Arbeit im Altenheim ist ihr manchmal sehr nahe gegangen, hat ihr aber auch viel bedeutet: „Die alten Menschen konnten sehr viel erzählen. Es gibt ein gutes Gefühl, wenn sie sich freuen. Ich mag alte Leute.“ Insgesamt denkt die 15-Jährige, dass alte und junge Menschen sich viel zu sagen hätten und besser verstehen würden, wenn sie mehr miteinander reden würden.

Menschen wie die in dem Altenheim wissen aus eigener Erfahrung längst von der Bedeutung und Kraft jugendlichen Engagements. Doch dass es insgesamt nützt, mehr über Rolle und Aufgabe ehrenamtlicher Jugendarbeit zu sprechen, belegen die Ergebnisse einer Umfrage der Bertelsmann Stiftung aus dem vergangenen Jahr. Danach schätzen 67 Prozent der befragten Erwachsenen das gesellschaftliche Engagement der heutigen Jugend als eher gering ein. 64 Prozent denken, dass die Jugend nur auf den eigenen Vorteil aus sei. 76 Prozent gar bewerten die Lebensführung Jugendlicher insgesamt negativ – zu viel Alkohol und Drogen, fehlender Respekt gegenüber fremdem Eigentum, Gewalt und Vandalismus.

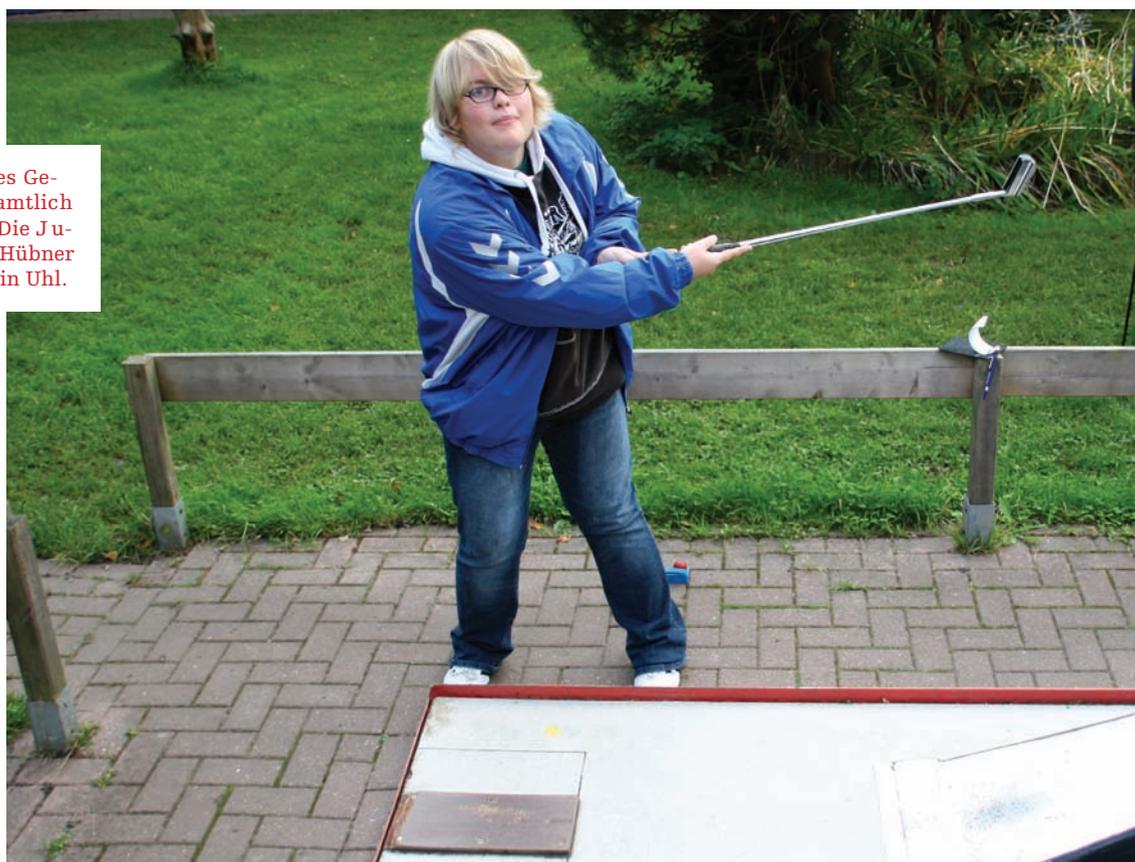
Der 15-jährigen Lisa sind solche Vorurteile eher Motivation, nicht nachzulassen mit dem eigenen Engagement. Auch dass einige ihrer Freunde ihre gesellschaftliche Teilnahme noch nicht verstehen, ist ihr egal. Sie ist selbstbewusst: „Ich mache das, was ich für richtig halte“, auch in Zukunft wird sie immer wieder ehrenamtlich arbeiten. Demnächst will sie sich bei den „netten Kielern“ melden, die Menschen weitervermitteln, welche sich freiwillig engagieren möchten. In der Zwischenzeit ist Lisa mit der Organisation eines von ihr gegründeten Fanclubs beschäftigt, die Pläne für das kommende Jahr stehen auch schon: Nach dem Schulabschluss möchte sie ein Freiwilliges Soziales Jahr an einem Theater absolvieren.

Text: Carina Ahlers

Fotos: Dieter Suhr



„Es gibt ein gutes Gefühl, sich ehrenamtlich zu engagieren“: Die Jugendlichen Lisa Hübner (oben) und Jasmin Uhl.





Sich heißen für das nächste Match: Spieler des Kieler Teams der Drogenhilfe Odyssee.

„Stolz auf das Erreichte“

HEMPELS und Drogenhilfe Odyssee erfolgreich bei DM der Straßenfußballer

> Ein vierter Platz sowie ein zehnter Platz im Gesamtklassement: Das ist die durchaus positive Bilanz der zwei Teams aus Schleswig-Holstein, die Ende September an der 3. Deutschen Fußballmeisterschaft der Wohnungslosen und Suchtkranken teilnahmen. Das Team Hannibals Erben des Kieler Drogenhilfevereins Odyssee unterlag im kleinen Finale um Platz 3 erst im Penaltyschießen dem Team von Werkheim Hannover mit 2:3. Die Mannschaft unserer Zeitungserkäufer, Integrale HEMPELS mit Spielern aus Flensburg und Kiel, landete auf Platz 10. Sieger wurde der Kalandhof Celle vor der Jugendwerksiedlung Hannover. Insgesamt 20 Teams aus ganz Deutschland mit rund 200 Spielern und Spielerinnen nahmen an dem Kleinfeldturnier teil, das unter den Augen einer großen Öffentlichkeit in Hannovers Innenstadt ausgetragen wurde.

Nach der Vizemeisterschaft im vergangenen Jahr hatte sich das Odyssee-Team auch in diesem Jahr viel vorgenommen. Nach einigen strittigen Schiedsrichterentscheidungen reichte es schließlich zu einem guten 4. Platz. Odyssee-Teamleiter Diplom-Pädagoge Olaf Hansen: „Sportlich wäre noch mehr drin gewesen. Aber alle Spieler sind stolz auf das Erreichte und als geschlossene Gemeinschaft aufgetreten.“ Zufrieden mit der sportlichen Bilanz äußerte sich auch unser Mitarbeiter Armin Gehentges, der das HEMPELS-Team betreute: „Insgesamt eine deutliche Leistungssteigerung gegenüber früheren Turnieren.“

Ein Spieler aus Schleswig-Holstein war besonders erfolgreich. Odyssee-Torwart Martin Pfeiffer wurde – neben weiteren Kickern aus Hannover, Stuttgart, Hamburg, Dortmund und Darmstadt – in den vorläufigen Nationalmannschaftskader für die im Dezember in Australien anstehende Homeless-Weltmeisterschaft berufen. Zudem wird Odyssee-Betreuer Werner Leybold beim die WM vorbereitenden Trainingslager Bundestrainer Dieter Hollnagel als Assistent unterstützen.

Fotos: Lars Wehrmann



War so gut im Tor, dass er für das vorläufige Aufgebot zur kommenden Weltmeisterschaft in Australien nominiert wurde: Martin Pfeiffer aus Kiel. Auf dem Foto oben unsere HEMPELS-Fußballer.

ZU GEHÖRT

Musiktipps
von Carsten Wulf



GISBERT ZU KNYPHAUSEN: Gisbert zu Knyphausen



Gisbert zu Knyphausen
Gisbert zu Knyphausen
Pias

Der 28-jährige Wahl-Hamburger Gisbert zu Knyphausen, aus altem hessischen Adelsgeschlecht stammend, hat ein bemerkenswertes Debütalbum veröffentlicht, welches schlicht seinen Namen trägt. Zu Knyphausen erzählt in seinen Liedern Geschichten, wie das Leben sie schreibt. Klassischen Themen gibt er das gewohnte etwas. Seine Songs über Liebe, Einsamkeit, Fernweh, die Angst zu scheitern strahlen große Hoffnung aus, sind romantisch und melancholisch, aber nie kitschig. Durch seine Poesie und seinen Humor berührt er mich auf eine sehr charmante Art und Weise. Eine Mischung aus Sven Regener, Rio Reiser, Reinhard Mey, Olli Schulz und Peter Licht, ein Stern am Liedermacher-Himmel!

GUSTAV: Verlass Die Stadt



Gustav
Verlass Die Stadt
Chicks On Speed Records

Hinter dem leicht irreführenden Pseudonym Gustav verbirgt sich die Wiener Medienkünstlerin und Liedermacherin Eva Jantschitsch. Durch ihr erstes Album „Rettet Die Wale“ wurde sie 2005 quasi über Nacht zur Ikone der feministischen Musik-Szene und irgend wie auch zum politischen Gewissen einer ganzen Generation. Drei Jahre später knüpft die Endzwanzigerin mit dem Nachfolger „Verlass Die Stadt“ genau dort an. Kritisch beleuchtet sie die fortschreitende Globalisierung, soziale Ungerechtigkeiten, die Rolle von Staat und Kirche und auch Themen wie Abschiebung und Umweltverschmutzung. Gustav mischt dabei verschiedene Genres, spielt unterschiedlichste Instrumente, singt in verschiedenen Sprachen und komponiert und produziert alles selbst. Systemkritischer Elektropop einer Ausnahmekünstlerin!

DURCHGELESEN

Buchtipp
von Ulrike Fetkötter



LICIA TROISI: Die Schattenkämpferin



Licia Troisi
Die Schattenkämpferin
– Das Siegel des Todes
Heyne-Verlag

Ich warte sehnsüchtig auf den dritten Band von Eragon und schaue ab und zu im zweiten Teil... und schaue, was es noch so in den Fantasy-Abteilungen gibt. Licia Troisi schreibt nicht drei Bücher, nein es sollen sechs werden. In der ersten Trilogie um die Halbfelin Nihal, die zur ersten Drachenherrin geschlagen wird, und den Magier Sennar wird die untergetauchte Welt durch die beiden Helden um Hilfe im Kampf gegen die Tyrannen gebeten. Natürlich mit Erfolg.

In der zweiten Trilogie, deren erster Band gerade erschienen ist, droht der aufgetauchten Welt das nächste Unheil: Die Gilde der Assassinen steht vor den Toren und will die Herrschaft übernehmen. Allein Dubhe, die mutige junge Schattenkämpferin, vermag sie aufzuhalten. Gemeinsam mit dem Magier Lonerin macht sie sich auf die Suche nach Verbündeten.

Auf ihrer Flucht betreten sie die unbekannten Länder der aufgetauchten Welt. Dort hoffen sie Sennar zu finden, wir erinnern uns, den Magier aus der ersten Trilogie. Er allein hat die Macht, Dubhe vom Siegel des Todes zu befreien und den Kampf gegen die Assassinen aufzunehmen. Doch Wasserungeheuer, Geister und Drachen stellen sich Dubhe und Lonerin in den Weg.

Die Cover erinnern sehr an Eragon, viele Protagonisten ebenfalls, auch der rote Faden entlang von Abenteuer, Prüfungen, Bedrohung und Befreiung. Aber das allein reicht nicht für eine spannende, über insgesamt etwa 2.400 Seiten lange Geschichte. Vielleicht hätte ein etwas anderer roter Faden mit neuen Helden besser ins Fantasy-Regal gepasst. So bin ich enttäuscht vom angekündigten Vergleich mit Eragon und warte lieber voller Spannung auf den dritten Teil ...

ANGESCHAUT

Film Tipp
von Oliver Zemke



ISABEL COIXET: Elegy oder die Kunst zu lieben



Isabel Coixet
Elegy oder die Kunst zu lieben

Ja, es ist eine Kunst, zu lieben, zu vertrauen, sich fallen zu lassen, Verantwortung zu übernehmen, sich angreifbar zu machen. Basierend auf Phillip Roths Roman „Das sterbende Tier“ erzählt Isabel Coixet die Geschichte des etwa 60 Jahre alten Literaturprofessors David Kepesh (Ben Kingsley), der diese Kunst, Nähe zu zeigen, bewusst ablehnt. Er beharrt auf seiner emotionalen Unabhängigkeit. Sein Sohn aus einer frühen Ehe ist ihm eher lästig, gelegentlicher Sex mit Studentinnen reicht ihm völlig. Doch David hat die Rechnung ohne seine Studentin Consuela (Penelope Cruz) gemacht, in die er sich trotz heftiger Gegenwehr verliebt. Auch sie kann sich trotz des Altersunterschieds von 30 Jahren eine gemeinsame Zukunft vorstellen. Aber in letzter Minute sucht Professor David doch noch eine Ausrede, um nicht ihrer Familie vorgestellt werden zu müssen. Consuela, die Studentin, macht daraufhin Schluss. David bereut, leidet und fällt in ein emotionales Loch, zumal auch noch sein bester Freund stirbt. Nach zwei Jahren ruft Consuela plötzlich wieder an ...

Man nehme eine gute Buchvorlage, zwei Weltklassemusiker, eine schon mit Preisen bedachte Regisseurin („Mein Leben ohne mich“), Dennis Hopper für eine kleine Nebenrolle, schöne klassische Musikuntermalung und ein überraschendes Ende - fertig ist ein gelungener 112-minütiger Kinoabend. An die berührende Tiefe von „Mein Leben ohne mich“ kommt dieser Film von Coixet jedoch nicht heran; vielleicht, weil sämtliche Rollen mit zu eleganten, erfolgreichen und schönen Menschen besetzt sind.

DO 2.10. / 20 UHR

3. Arabische Nacht in Kiel

„Wer erschoss Mata Hari?“ ist die Frage, die im Mittelpunkt der Tanzshow steht und die mit modernen und klassischen Tänzen aus dem Orient beantwortet wird. Zu sehen im Rahmen der Interkulturellen Wochen im **Kieler KulturForum**, Andreas-Gayk-Straße 31

FR 3.10. / 20 UHR

Komödie in Kiel



„Sonny Boys“, eine Komödie voller Wortwitz und Situationskomik über den Traum, ein ganzes Leben Theater spielen zu dürfen. Das passende Stück zum 25-Jährigen des Kieler Theaters **„Die Komödianten“**. Weitere Termine: jeden Freitag und Samstag, 20 Uhr.

DI 7.10. / 19 UHR

Ausstellungseröffnung in Kiel

Der **Werkhof** (Feldstr. 100) zeigt die Ausstellung COMICS von Sarah Roloff. Zur Eröffnung gibt es eine Lesung so wie einen Film. Ausstellung bis zum 12.10. von 14 – 18 Uhr.

DO 9.10. / 19.30 UHR

Gitarren-Duo in Kiel

Auf Originalgitarren des 19. Jahrhunderts spielen Johannes Tappert und Thomas Müller-Pering in der **Bethlehem-Kirche** in Kiel-Friedrichsort u.a. wiederentdeckte Werke von Anton Diabelli zum 150. Todestag des Komponisten.

FR 10.10. - SO 11.01.

Maritimes in Flensburg

Das **Flensburger Schifffahrtsmuseum** zeigt eine Sonderausstellung des bekannten Marinemalers Hans Peter Jürgens. Mit der Ausstellung ist erstmals eine Auswahl seiner Öl- und Aquarellbilder in Flensburg zu sehen, darunter auch Arbeiten, die bislang noch nie der Öffentlichkeit präsentiert worden sind. Näheres und Öffnungszeiten unter: www.schifffahrtsmuseum.flensburg.de

SO 12.10. / 16 UHR

Literaturcafé in Husum

Elisabeth Melzer-Geissler liest im **Husumer Speicher** aus ihrem Buch „Schweigen ist Silber“, in dem sie aus einem spannungsreichen Leben schildert – von Kindheit und Schulzeit in der DDR bis hin zu Begegnungen in Norddeutschland und Dänemark.

DO 16.10. / 20 UHR

Eckernförde: Hommage an Edith Piaf

Die Theatergemeinschaft Eckernförde zeigt das Stück „Edith Piaf - Eine Hommage an den Spatz von Paris“. Mythos, Legende und Wirklichkeit. Unzählige Geschichten von Liebe und Glück, Tod und Verzweiflung. Gespielt wird das Stück vom „Junges Schauspiel Ensemble München“ in der **Stadthalle Eckernförde**.

DO 16.10. / 20 UHR

Konzertlesung in Kiel

Im Rahmen der Interkulturellen Wochen findet in der **Nikolai-Kirche** eine Lesung mit dem nicaraguanischen Dichter und Priester Ernesto Cardenal statt. Musikalisch umrahmt wird die Lesung durch die „Grupo Sal“. Lateinamerikanische Musik und Gedichte von Liebe, Mystik und Revolution. Spanisch, mit deutscher Übersetzung.

MO 20.10. / 20.30 UHR

Kiel: Jazz im Stadt-Café

Jazz-Musik mit Jens Tolksdorf (Sax), Axel Riemann (Piano), Wolfram Nerlich (Bass) und Peter Weise (Drums) und Gästen im **Kieler KulturForum** (Andreas-Gayk-Str. 31).

FR 24.10. / 20 UHR

St. Pauli Blues in Kiel

Der Sound der 60er boomt seit Jahren und etwa genauso lange touren fünf Typen durch überfüllte Clubs, die ohne Zweifel zum Besten gehören, was die europäische Blues-Szene zu bieten hat. Die Hamburg Blues Band steht für intensiven, clever arrangierten und live umwerfenden Roots-Blues. Zu hören in der **Kieler Pumpe**.

DI 28.10. / 21 UHR

Haggard in Flensburg



Endlich ist es so weit – das neue Album der Gruppe Haggard, „Tales of Ithiria“ ist fertig und wird auf dem Konzert im **Flensburger Roxy** vorgestellt. Ein schöpferisches Mosaik orchestralen Metals.

FR 31.10. / 21 UHR

Tango-Nacht in Rendsburg

Traditioneller Tangoball im **Großen Saal in der VHS** (Paradeplatz 11). Tänzer und Musikliebhaber sind gleichermaßen willkommen. Für das musikalische Wohl sorgt das Duo Amaratado aus Dresden. Tangounterricht von 20-21 Uhr möglich.

FR 31.10. / 21 UHR

Halloween in Flensburg

Endlich wieder Halloween! Und das heißt: Freakshow im **Kühlhaus** am Mühlendamm. Auf die Ohren gibt's „Hard Rockin' Psych Boogie“ von The Headless Horsemen. Die perfekte Mischung für alle Frankensteins, Kürbisköpfe und Zombies.

Kaution bezahlt? Haben sie Beweise?

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

> Mietvertrag ohne Mietsicherheit? Das gibt es heute nur noch in Ausnahmefällen. Wahrscheinlich haben Sie also eine Kaution an Ihren Vermieter gezahlt. Und wenn Sie nach einem Beweis gefragt werden, haben Sie – schwupps – den Ordner mit den Kontoauszügen parat. Sehr gut! Aber wenn Sie sich 10, 20 oder 30 Jahre in Ihrer Wohnung wohlfühlt haben, wo ist der Ordner mit genau diesem Kontoauszug oder der Barquittung dann? Geschreddert, verbrannt oder längst zu neuem Papier verarbeitet – Quittung futsch. Das kann teuer werden: Will sich Ihr Vermieter nicht erinnern, eine Kaution bekommen zu haben, müssen Sie die Zahlung beweisen. Aber auch wenn „Ihr“ Haus vererbt oder verkauft wurde, wird es ernst. Zwar muss auch ein Erwerber

die Kaution zurückzahlen, selbst, wenn er sie von dem Voreigentümer gar nicht bekommen hat – aber natürlich will er den Nachweis sehen, dass Sie überhaupt jemals eine Kaution geleistet haben. Gelingt Ihnen der Nachweis nicht, ist Ihre Kaution verloren. Die Zinsen auch. Je länger das Mietverhältnis läuft und je häufiger Ihre Wohnung verkauft wurde, desto größer wird das Risiko. Was also tun? Die Kautionsquittung ist ein Wertpapier. Sie gehört zum Mietvertrag – am besten angeheftet und zwar mit Kontoauszug im Original. Dort finden Sie die Quittung spätestens dann, wenn Sie kündigen wollen und nachsehen, wie lang Ihre Kündigungsfrist ist. Hoffentlich!



Stefanie Anschütz

In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln Expert/innen des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt die Volljuristin Stefanie Anschütz. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, für Bezieher von Sozialleistungen gibt es einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel. (04 31) 97 91 90.

Hartz IV im Urteil der Sozialgerichte

Worauf Empfänger von Sozialleistungen (k)einen Anspruch haben – Neue wichtige Entscheidungen

> Immer mehr Hartz-IV-Empfänger klagen bei den deutschen Sozialgerichten auf höhere Leistungen. Sie fühlen sich von den Behörden bei der Bedarfsberechnung oder Leistungskürzungen ungerecht behandelt. An dieser Stelle werden wir künftig regelmäßig Urteile veröffentlichen, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere neue Servicereihe „Hartz IV im Urteil der Sozialgerichte“ entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel.

BSG: WG-Bewohner mit mehr Rechten
Arbeitslose WG-Bewohner haben nach einem Urteil des Bundessozialgerichts BSG vom 18.6.2008 mehr Rechte als bisher. Geklagt hatte ein 52-jähriger Hartz-IV-Empfänger aus dem Kreis

Rendsburg-Eckernförde, der mit einer Frau eine Wohngemeinschaft (WG) gegründet hatte. Die Arge wollte ihm daraufhin nur noch einen Teil derjenigen Miete bewilligen, die ihm für seine eigene Wohnung zugestanden hätte. Außerdem kürzte sie ihm auch das ALG II. Begründung: In einer WG entstünden viele von einem Alleinstehenden zu tragende Kosten nur anteilig. Die BSG-Richter ließen diese Argumentation nicht gelten. Solange es sich nicht um eine Lebensgemeinschaft handele, sondern um eine reine WG, dürfe ein allein stehender Arbeitsloser für seine Wohnung grundsätzlich so viel Geld ausgeben, wie eine 50 Quadratmeter große Wohnung nach dem lokalen Mietspiegel koste. Dieser Maximalbetrag gelte auch dann, wenn sich ein Hartz-IV-Empfänger für ein WG-Zimmer entscheide. Für die



Helge Hildebrandt

vielerorts übliche Praxis der Behörden, bei WG geringere Mietobergrenzen anzuerkennen, gebe es keine Rechtsgrundlage. Auch dürfe das Arbeitslosengeld nicht gekürzt werden, da voneinander unabhängige Menschen, die zusammen in einer WG leben, keine „Bedarfgemeinschaften“ im Sinne der Hartz-IV-Gesetze bildeten, bei denen die Arbeitslosen ein geringeres Arbeitslosengeld ausbezahlt bekommen. (Az.: B 14/11b AS 61/06 R)

Einladung zur Jahres- hauptversammlung

HEMPELS e. V. lädt zur Jahreshauptversammlung 2008 ein. Sie findet statt am Mittwoch, 3. Dezember 2008, ab 15 Uhr bis etwa 17 Uhr im Kieler Bodelschwingh-Haus der Evangelischen Stadtmission, Johann-Meyer-Str. 13.

TAGESORDNUNG:

1. Begrüßung durch den Vorstand
2. Wahl des Versammlungsleiters
3. Wahl des Protokollführers
4. Annahme der Tagesordnung
5. Bericht des Vorstands mit Aussprache
6. Jahresabschluss 2007
7. Entlastung von Vorstand und Geschäftsführung
8. Planung 2009 mit Aussprache
9. Vorstandswahlen
Kandidaturen für den Vorstand sind mit inhaltlichen Vorstellungen zur Führung des Vereins HEMPELS bis zum 20. 11. 2008 bei Geschäftsführer Jochen Schulz im Kieler Büro anzumelden.
10. Vorschläge zur Besetzung der Ortsbeiräte
11. Verschiedenes

Für den Vorstand: Jo Tein

Lesung bei HEMPELS

> In diesem Monat Oktober wird im Kieler HEMPELS-Café „Zum Sofa“ bei einer Lesung Undergroundliteratur vorgestellt. Lothar Strohbehn, vielen auch bekannt unter seinem Künstlernamen „Nick Jeckelsen“, liest aus den Werken von Charles Bukowski, Jörg Fauser und anderen bekannten Schriftstellern. Am Donnerstag, 16. Oktober, ab 20 Uhr in der Schaßstraße 4.

Thorsten Mißfeldt

Am 15. September haben wir erfahren, dass unser früherer Mitarbeiter Thorsten im Alter von erst 39 Jahren verstorben ist.

Deine Freunde und das HEMPELS-Team

KLEINANZEIGE

Internetfähiger Computer von HEMPELS-Verkäuferin gesucht, mit Bildschirm und Tastatur. Susanne Ciechanowicz, Telefon (01 76) 28 63 07 81.



Diesen Monat HEMPELS-Verkäufer:

TIM-ULRICH PAULSEN, 39, FL

Welche Eigenschaft haben bei anderen Menschen am meisten?

Wenn sie ehrlich und anständig sind und mit beiden Beinen im Leben stehen.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Ich achte und respektiere meine Mitmenschen.

Was deine Schwächste?

Meine Ungeduld, außerdem kann ich schwer Nein sagen.

Deine größte Leistung im Leben?

Meine drei Kinder, die bei ihrer Mutter leben. Und dass ich meine Bäckerlehre erfolgreich abgeschlossen habe.

Deine schlimmste Niederlage?

Dass ich nach der Lehre keine feste Arbeit gefunden habe.

Wem würdest du gerne (wieder) mal begegnen?

Meinen Halbgeschwistern, die bei meiner Mutter leben und die ich nie kennengelernt habe.

Wem auf keinen Fall?

Ich bin gläubig: Dem Teufel.

Ein schöner Tag ist ...

... einer ohne Sorgen.

Ein schrecklicher Tag ist ...

Wenn ich eines meiner Kinder vermisse, weil ich es nicht sehen kann.

Die größte Leistung, die ein Mensch je erbracht hat, ist ...

Mein Vater imponiert mir. Er ist stets für mich da.

Welche Ziele hast du im Leben?

Ich arbeite grad an der Lösung eines Problems, will aber noch nicht darüber sprechen. Außerdem will ich Freund Dirk noch einmal im Schach besiegen.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich ...

Ich möchte gesund alt werden.

In einem politischen Amt würde ich ...

... für Minderheiten kämpfen und das Gesundheitssystem verbessern.

Mit 10.000 Euro würde ich ...

Jedem meiner Kids würde ich ein Drittel geben. Sofort!

„Wir wollten raus aus der verknöcherten Gesellschaft“

HEMPELS-Verkäufer Wolfgang Eisenmann, 60, über sein früheres Leben

> Jetzt, wo ich mal wieder darüber nachdenke: Was für ein irres Leben ist das gewesen, das ich bisher gelebt habe! Schön war es, wild und voller Ideen und Hoffnungen, jedenfalls teilweise. Aber auch hart am Abgrund gelebte Jahre gehören dazu, Jahre mit Geist und Körper quälenden Erfahrungen. Und dass ich jetzt sagen kann, inzwischen wieder einigermaßen in der Balance zu sein, hat nicht nur mit meinem Willen zu tun. Es ist sicher auch Glück und Zufall geschuldet.

Es war diese ungemein politische Zeit Ende der 60er und Anfang der 70er, die mich geprägt hat. Für meine damaligen Freunde und mich waren das Jahre des Aufbruchs. Wir wollten wie so viele junge Menschen raus aus einer Gesellschaft, die wir als verknöchert wahrnahmen. Alles war im Umbruch, wir waren auf der Suche nach was Neuem, nach einer Gesellschaft mit einem menschlicheren Gesicht. Wir wollten nicht mehr akzeptieren, dass vieles noch zu sehr verhaftet war mit der Zeit des Nationalsozialismus. Auch mein Vater gehörte damals zu den Alt-Nazis, die problemlos den Übergang in die Bundesrepublikanische Gesellschaft schafften. Reden darüber konnte man ihm nicht. Mein Bruch mit ihm, und im übertragenen Sinn auch mit der Gesellschaft, für die er stand, kam, als ich 17 war. Mit einer Schrotflinte in der Hand hat er mich damals aus dem Haus gejagt.

Ich lebte zu der Zeit in Stuttgart; meine Eltern waren wegen der Karriere meines Vaters von Neumünster aus dorthin gezogen, als ich gerade zehn war. Der immer wiederkehrende Stress mit meinem Vater hat mich nicht davon abhalten können, zwei Lehren erfolgreich abzuschließen – die eines Werkzeugmachers und anschließend eine weitere als Stahlformenbauer. Mit 23 hab ich jedoch meinen Job geschmissen. Ich war auf der Suche und hatte die Love-and-Peace-Bewegung entdeckt. Erst waren es „nur“ die Drogen Haschisch oder LSD, mit deren Hilfe ich mich zudröhnte. Dann entdeckte ich Heroin.

Die ersten Jahre mit dieser Droge habe ich durchaus als angenehm in Erinnerung, vielleicht auch deshalb, weil ich mit Leuten zusammen war, die sehr menschlich miteinander um-

gingen. Aber spätestens ab 1976, als ich morgens nur noch mit Hilfe der Drogen aus dem Bett kam und man sich in der Drogenszene gegenseitig abzog und linkte, nur um an den nächsten „Schuss“ zu kommen, folgten richtig harte Jahre. Jahre, die ich niemandem wünschen möchte. Zweimal habe ich zu der Zeit versucht, mich umzubringen, weil ich einfach nicht mehr klar kam. Aber ich sollte wohl noch nicht sterben, der Tod wollte mich jedenfalls noch nicht. Okay, habe ich mir dann gesagt, das Leben kann doch auch so schön sein. Und nachdem ich vorher ein paar Mal vergeblich den Absprung über Therapien versucht hatte, gelang es mir in den 90ern endlich.



Seit Mitte der 90er Jahre werde ich in Kiel substituiert. Seither bin ich weg vom Heroin. Übrigens hat das niemand sonst geschafft aus der elfköpfigen Clique, deren Teil ich früher war. Der letzte von ihnen starb Mitte der 80er an einer Überdosis. Spurlos vorüber gegangen ist diese Zeit allerdings auch an mir nicht. Meine Leber ist kaputt, meine Gesundheit insgesamt sehr stark beeinträchtigt. Seit Jahren lebe ich nach einer ganz strikten Diät, Alkohol habe ich eh noch nie getrunken. Zu einer großen Leidenschaft hat sich bei mir schon in frühen Jahren Schach entwickelt. Ein toller Denksport ist das. Inzwischen ist Schach zu einer wichtigen Stütze in meinem

Leben geworden. Und seit dem ersten Tag gehöre ich zu den Kieler HEMPELS-Verkäufern und kann mir so ein paar Euro verdienen. Ich kann also wirklich sagen, den Absprung gut hinbekommen zu haben. Und ehrlich: Heute möchte ich nicht mehr Teil dieser Szene sein. Es wird sich untereinander bloß noch gelinkt, und der Stoff ist viel unsauberer geworden als früher. Wenn ich manchmal lese, was Abhängige sich heutzutage reinpfeifen müssen, dann tun sie mir richtig leid.

Aufgezeichnet von: Peter Brandhorst
Foto: Dieter Suhr

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5,- pro Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord - GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Georgs Kartoffeln im Schlafrock

Mit Lebensmitteln kennt sich unser Verkäufer Georg Drews gut aus. Schließlich ist der heute 36-Jährige drei Jahre lang zum Landwirtschaftlichen Helfer ausgebildet worden und hat unter anderem auch gelernt, wie Käse hergestellt oder Wurst gemacht wird. Auf Höfen mit biologisch-dynamischem Anbau hat er gearbeitet, jeweils ein Jahr lang in Schleswig, im Schwarzwald und in der Schweiz. Aus dem Schwarzwald hat er ein Gericht mit zurückgebracht in seine Kieler Heimat, das einfach zuzubereiten ist und lecker schmeckt: Kartoffeln im Schlafrock.

Rohe Kartoffeln gut waschen und ungeschält in Scheiben schneiden. Eine Auflaufform mit etwas Öl oder Fett austreichen, die Kartoffelscheiben darin aufschichten. Bei 200 Grad für 20 Minuten in den Backofen schieben. Zwischendurch einen halben Liter Milch aufkochen. Nach dem Aufkochen die Milch mit dem Käse vermengen, die Masse über die Kartoffeln geben und für weitere zehn Minuten in die Röhre schieben, bis das Gericht goldbraun überbacken ist. Neben etwas Salz und Pfeffer kann je nach Geschmack mit Thymian oder Minzblättern gewürzt werden.

Guten Appetit!

Zutaten für 4 Personen:
1 kg Kartoffeln
250 g Käse, z. B. Gouda
½ Liter Milch
Salz, Pfeffer, Thymian,
Minze

Gewinnspiel



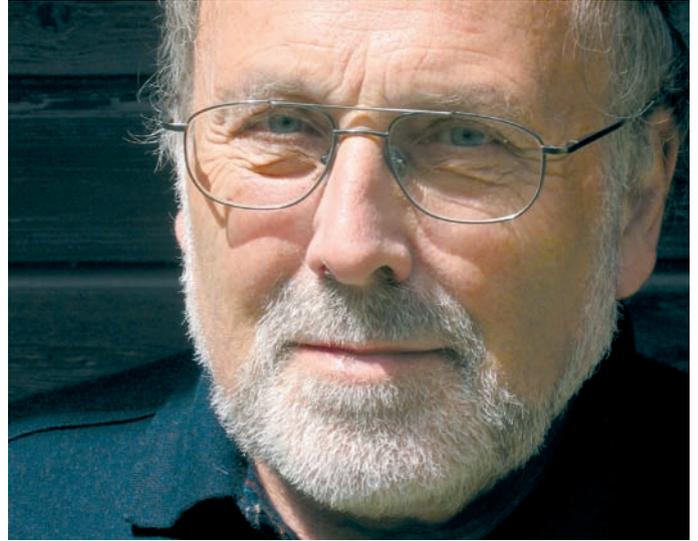
Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

HEMPELS-KARIKATUR von Bernd Skott



HAIOPEIS von Thomas Siemensen





Warum Oskar so gefährlich ist

> Bis vor kurzem habe ich mich gefragt: Warum haben sie eigentlich alle soviel Angst vor Oskar? Was macht denn den Lafontaine so gefährlich? Die PDS-Mitglieder bei seinen LINKEN? Na, die outen sich doch dauernd selbst. Vor denen werden doch unsere großen, lupenrein demokratischen Politiker keine Angst haben?

Aber was ist es dann? Ist es etwa der Mindestlohn? Wieso, den will doch die SPD inzwischen auch schon. Oder ist es, dass er die Rente 67 nicht mittragen will? Ist es vielleicht, weil er sagt: die Agenda 2010 hat die SPD kaputt gemacht? Aber das weiß doch inzwischen jeder. Oder ist es die Erbschaftssteuer? Dass die Erben der Superreichen sehr viel mehr Erbschaftssteuern bezahlen sollen? Ja, klar macht ihn das gefährlich – für die Superreichen. Ist es am Ende, dass er die deutschen Soldaten am liebsten nach Hause holen würde, damit sie nicht mehr in Afghanistan in die Luft gesprengt werden?

Ich wusste mir keine Antwort.

Aber seit kurzem weiß ich es.

Das Modemagazin Men's Health hat mir den Grund verraten. Und der ist nun wirklich ein Hammer: Oskar ist nämlich der schlecht angezogenste Politiker! Was der für Anzüge trägt! Ausgebeult, in langweiligem Graublau. Das Jackett zu weit, die Hose schlapperig.

Dagegen alle anderen Politiker: die wissen sich doch wenigstens anzuziehen. Von Beust in hanseatischer Lässigkeit, Wowereit wie aus dem Ei gepellt, Köhler korrekt und seriös. Alle in fabelhaft sitzenden schwarzen Anzügen. Ja, so kann man Deutschland regieren, so kann man Politik machen. Dagegen Oskar: der kauft sich seine Anzüge wohl von der Stange. Wenn Köhler, von Beust usw. mal zurücktreten müssen, dann können die wenigstens noch als Dressmen bei H&M oder C&A auftreten. Oskar aber würden sie nicht mal im Secondhandladen nehmen.

Nee, echt – wenn Oskar mitregieren würde, dann ginge es den Kleinen Leuten in Deutschland vielleicht wieder besser. Aber dafür müssten sie dann in jeder Tagesschau diesen schlechtangezogenen Oskar sehen. Nee, nee! Dann schon lieber weiter mit 132 Euro im Monat auskommen! <

Der Satiriker HANS SCHEIBNER hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).

PET FOOD
LONE STAR. mit ESTER - C Vitamin !

- ★ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- ★ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- ★ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- ★ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- ★ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an **Hempels**



Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
 Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.



Bestellung:

Welpennahrung	<input type="radio"/> 2,5kg 10,74 EUR	<input type="radio"/> 15kg 41,92 EUR
Ausgewachsene Hunde	<input type="radio"/> 2,5kg 7,67 EUR	<input type="radio"/> 15kg 33,24 EUR
Sporthunde	<input type="radio"/> 2,5kg 9,72 EUR	<input type="radio"/> 15kg 40,39 EUR
Senior/Light	<input type="radio"/> 2,5kg 9,72 EUR	<input type="radio"/> 15kg 40,39 EUR
Katzennahrung	<input type="radio"/> 3,0kg 16,36 EUR	<input type="radio"/> 7,5kg 34,26 EUR

Name	Adresse
PLZ	Ort
	Tel/Fax

»Ihre Papiere bitte!«

Wir entsorgen Ihr Altpapier zum Nulltarif. Natürlich mit 100% ABK-Service. Ohne Formalitäten.

Sauber, Kiel!



Tel. 58 54-0

www.abfall-a.de

Landes-
hauptstadt Kiel

ABK
Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel

KIEL kite.de
 Drachen für die Stadt am Meer

KIEL
 4 tolle Drachen
 von 5,99€ bis 19,99€

Ein Produkt von
HÖHENFLUG
 Holtenauer Str. 35 - 24105 Kiel
 Telefon 0431-80 46 04
www.kielkite.de
Händleranfragen willkommen!

HEMPELS

Das Straßenmagazin für
 Schleswig-Holstein

Die Würde eines
 jeden Menschen ist
 (un)antastbar

sucht Sattel ...

Fahrrad

Sie haben Fahrräder und Fahrradzubehör, das Sie nicht mehr benötigen?

Wir reparieren und ergänzen Ihre Spenden in unseren Werkstätten und geben diese an Alg II-Empfänger/innen für einen Obolus weiter.

Wollen Sie spenden oder haben Sie Fragen zu unserem Projekt?
 Rufen Sie uns gerne an: 04 31/710 340 20

OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 340 20
 OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28



Ein Projekt von:



Ollie's Getränke Service in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 6. bis 11. 10. 2008 im Angebot:



Coca Cola
 7,99 EUR je 12 x 1 l
 + Pfand

Ollie's Getränkeservice
 Kieler Straße 10
 Langwedel

Öffnungszeiten:

Mo 9-18 Uhr
 Di, Mi, Do 14-18 Uhr
 Fr 9-18 Uhr
 Sa 9-13 Uhr

Unseren Anzeigenberater
 Hartmut Falkenberg
 erreichen Sie per Mail:
falkenberg@hempels-sh.de

Tel.: 0 43 29 / 8 16